Morgen-Ausgabe.

Inserate
werden angenommen
im Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure:
F. Hachfeld für den politischen Theil, **A. Beer** für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.



Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen
Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
J. Klugkist
in Posen.

Nr. 848

Die „**Posener Zeitung**" erscheint wochentäglich **drei Mal**, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt **vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland.** Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 3. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der **Morgenausgabe 20 Pf.**, auf der letzten Seite **30 Pf.**, in der **Mittagausgabe 25 Pf.**, an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die **Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags**, für die **Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm.** angenommen.

1892

Die Panamakatastrophe in Frankreich.

Der erste Ansturm der Wuth und des Hasses, den die Enthüllungen über die Panamaangelegenheit hervorgerufen haben, ist vorüber, eine schwüle Pause ist in dem Toben der entfesselten Leidenschaften eingetreten. Noch sind die Folgen, die jener ungeheure Skandal für die Zukunft nach sich ziehen wird, unabsehbar, aber die momentane Lage hat sich doch jetzt etwas geklärt und die Wirkungen, welche die Panamakatastrophe bisher gezeitigt hat, lassen sich jetzt wenigstens überschauen und abwägen. Es war vorauszusehen, daß es bei uns nicht an Leuten mangeln wird, die sich beeilen, die ganze Schuld an diesen Ereignissen der Republik in die Schuhe zu schieben. Es ist wahr, es ist der republikanischen Regierung bis jetzt nicht gelungen, diese Dinge hintanzuhalten, noch viel weniger sie auszumerzen, aber wer auch noch so oberflächlich mit der neueren Geschichte Frankreichs vertraut ist und dabei Augen hat, zu sehen, der wird wissen, daß jene Korruption, deren Giftblüthen jetzt ihre ganze verderbliche Wirksamkeit der erstaunten Welt enthüllt haben, nicht von heute und gestern stammt, daß sie vielmehr unter Napoleon III bereits ihren Höhepunkt erreicht hatte. Sind denn jene Männer, deren Verhalten in diesen Tagen, mit wie viel Recht oder Unrecht, muß einstweilen in jedem einzelnen Fall dahingestellt bleiben, vor der öffentlichen Meinung gebrandmarkt worden ist, von heute? Und hat die Bestechlichkeit der Presse und der Träger der öffentlichen Meinung unter dem Kaiserreich etwa nicht bestanden? Um nichts Neues handelt es sich also, die Zustände, von denen ein jäher Sturm den Schleier hinwegriß, sie waren im Stillen längst bekannt, ebenso gut als die Wissenschaft derer, die während der letzten Tage am lautesten in tugendhafter Entrüstung „machten", nicht aus der jüngsten Zeit stammt. Aber darin liegt gerade das Tieftraurige der Lage in Frankreich. Das Volk hat das Vertrauen in seine Regierung, in seine Vertreter, in die Ehrenhaftigkeit der französischen Presse und — was das Schlimmste — in die Makellosigkeit seiner Justiz verloren. Gerade darum konnte der Skandal für den Augenblick so riesenhafte Dimensionen annehmen, weil keiner dem anderen traute, weil man einen Theil der Behörden und der Ankläger für nicht besser hielt als die Verklagten selbst. „Heute mir, morgen Dir" —!

Und wahrhaftig nicht, das beleidigte Gerechtigkeitsgefühl hat hier im Vordertreffen gestanden, politisches Streberthum, Haß und Rachsucht haben dabei in erster Linie ihre Orgien gefeiert. Hundertundzweiundneunzig Schuldige hat ein Abgeordneter von der Tribüne des Parlaments herab genannt, um dann vor der parlamentarischen Untersuchungskommission erklären zu müssen, er habe keine anderen Beweise als seine moralische Ueberzeugung. Kein noch so angesehener Mann war sicher, nicht mit in diesen tollen Hexentanz hineingerissen zu werden und einzelne Deputirte wie ganze Parteien haben sich um die Wette mit Schmutz beworfen. Eine derartige Anarchie des Rechtsbewußtseins konnte natürlich nicht immer dauern, die furchtbare Ueberreizung der öffentlichen Meinung hat nachgelassen, man beginnt wieder aufzuathmen und erst jetzt wird es möglich sein, allmählich klarer in der ganzen Sache zu sehen.

Seine Opfer mußte dieser Aufruhr natürlich haben, bevor die erregten Gemüther sich auf sich selbst besinnen konnten, und diese Opfer haben sich gefunden — Baron Reinach auf der einen, das Kabinet Loubet auf der andern Seite. Möglich, ja höchst wahrscheinlich, daß Reinbach nicht unschuldig dastand, und jetzt nur hat, was er verdient — die Zukunft wird's lehren. Und daß der Justizminister Ricard, vielleicht noch weniger dadurch, daß er die Exhumirung der Leiche Reinachs verweigerte, als besonders, weil er sich über die Verzögerung der Siegelanlegung an den Nachlaß des Barons nicht zu rechtfertigen vermochte, seinen Sturz selbst zu einem unausbleiblichen machte, ist noch nicht verwunderlich. Warum aber der Minister-Präsident selbst dem Abgeordneten Brisson gegenüber, die Lage auf die Spitze trieb und dadurch den Fall Ricards in den Sturz des ganzen Kabinets verwandelte, läßt sich schon schwerer motiviren. Es fehlte denn auch alsbald nicht an Stimmen, die behaupteten, die Kabinetskrise sei absichtlich herbeigeführt, um die öffentliche Meinung zu beschäftigen und von der eigentlichen Panamakatastrophe abzulenken.

Eines Gefühls des Mitleids gegenüber einem der Hauptbelasteten wird sich aber schwerlich ein objektiver Zuschauer erwehren können. Wir meinen Ferdinand v. Lesseps, der einst als der größte der Franzosen von seinen Landsleuten gefeiert, ja vergöttert, heute als 87 jähriger Greis, als Betrüger gebrandmarkt, vor den Richterstuhl gezerrt werden soll. Richtig ist es, der Zauber des Namens Lesseps war es, der die Kassen von Reich und Arm öffnete, ohne den das Riesenunternehmen überhaupt niemals hätte begonnen werden können. Wie weit jener sich aber der Gefahren bewußt war, die sich seinem Riesenplane entgegenthürmten, die verwerflichen Mittel kannte, mit denen gearbeitet wurde, ob er den Zusammensturz der Millionen und Millionen verschlungen und namenloses Elend über Tausende gebracht, je für möglich gehalten hat, auch darüber wird die Entscheidung der Zukunft vorbehalten bleiben müssen. Es ist eine grausame Ironie des Schicksals, daß ebenderselbe Minister, der jüngst die Verfolgung gegen Lesseps eingeleitet hat, vor nicht allzulanger Zeit den gefeierten Mann in einer Tischrede gepriesen hat.

Sic transit gloria mundi —

Deutschland.

□ **Berlin,** 1. Dez. [Die Berliner Bewegung.] Die Bemühungen der „[illegible]", dem Antisemitismus Eingang in das konservative Programm und in das konservative Glaubensbekenntniß zu verschaffen, sind geradezu krampfhaft. Da werden alle Gründe herangeholt, mögen sie noch so wenig sagen oder noch so sehr den Thatsachen widersprechen. Nach der „Kreuzztg." soll aus der antisemitischen Bewegung in Berlin die konservative Bewegung hervorgegangen sein. Das mag schon sein; wenigstens ist in die konservative Bewegung durch den Antisemitismus Leben hineingekommen. Aber wo ist denn die konservative Berliner Bewegung geblieben? Seit Stöcker nicht mehr Hofprediger ist, sind seine Versammlungen nur noch schwach besucht. Aus der Stadtverordnetenversammlung ist die konservative Partei, die sich im kommunalen Leben als Bürgerpartei maskirte, bis auf einige Ruinen verschwunden. Also nicht der Antisemitismus, sondern die behördliche Gunst und Förderung, die der Antisemitismus genossen hat, verschafften ihm und dem Konservatismus, dem er als Vorspann diente, vorübergehend eine gewisse Bedeutung.

△ **Berlin,** 2. Dez. Der letzte Redakteur des „Sozialist", **Prüfer**, welcher flüchtig ist, wird wegen mehrerer Preßvergehen gesucht. Prüfer ist allerdings nur Stroh-Redakteur gewesen und soll für die Preßsünden einiger „unabhängiger" Literaten büßen. In der letzten Nummer des „Sozialist" zeichnet wieder ein anderer Redakteur, auch ist der Expedientenposten wieder anders besetzt. Der Unabhängige Auerbach ist gestern nach Verbüßung einer dreimonatlichen Strafe, die ihm wegen Aufreizung zum Klassenhaß zudiktirt war, aus dem Gefängniß in Plötzensee entlassen worden. Er hat im Gefängniß das Protokoll des Brüsseler internationalen Kongresses redigirt. Die Herausgabe dieses Protokolls, die die Unabhängigen im „Sozialist" ankündigen, wird vom „Vorwärts" als das erste wirkliche Verdienst um die Arbeiterbewegung, das die Unabhängigen sich erwürben, hingestellt. Bei der Todtfeindschaft zwischen Sozialdemokraten und Unabhängigen wird das Lob des „Vorwärts" den Unabhängigen wohl nicht einmal angenehm sein. —

— Wir hatten in der vorigen Woche eine Notiz gebracht, in der an die Ernennung des **Graphologen Langenbruch** zum gerichtlich vereidigten Graphologen die Mittheilung geknüpft war, Herr Langenbruch habe einmal die Handschrift des Jakob Bamberger, Expedient des „Vorwärts", irrthümlich für die Handschrift des Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Bamberger gehalten. Aus den Schriftzügen habe der genannte Herr sodann allerlei Geistes- und Charaktereigenschaften des **Abgeordneten** Bamberger erkennen wollen. Wir haben uns inzwischen überzeugen können, daß Herrn Langenbruch persönlich Unrecht mit jener Darstellung gethan worden ist. Es ist **nicht** richtig, daß Herr Langenbruch sich an Herrn Jakob Bamberger um ein Autogramm gewandt hat. Und er hat deshalb auch nicht aus der Handschrift die glänzenden Eigenschaften des — Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Bamberger und dessen eindringenden Geist, Scharfsinn und espritvollen Witz schließen können. Thatsache freilich ist, daß eine Verwechselung der beiden Bamberger stattgefunden hat, und daß Herr Siegfrid Crohnheim, der Feuilleton-Redakteur des „Vorwärts", gegen diese Verwechselung mit der im „Vorwärts" abgedruckten Bemerkung protestirte: „Herr Jakob Bamberger und espritvoller Witz! Herr Bamberger kann höchstens sackgrob werden, wenn einer schlecht Skat spielt, Witz hat er überhaupt nicht." Wir berichtigen. das Versehen, unter dem Herr Langenbruch zu leiden hat, umso lieber, als es uns natürlich nicht in den Sinn kommen konnte, den graphologischen Ruf des uns völlig unbekannten Herrn Langenbruch zu beeinträchtigen.

— Ein bemerkenswerthes **Aktenstück** ist, wie die „Freis Ztg." mittheilt, durch Versehen des bayerischen Ministeriums des Innern in die **Reichstags-Wahlakten über Kelheim** gelangt. Es ist der Bericht des **Bezirksamtmanns** von **Kelheim** an den Minister des Innern über die auffallende Stimmenzahl, welche Dr. Sigl erhalten hatte. Der Bezirksamtmann berichtet darüber wörtlich:

Nach den bisher laut gewordenen Aeußerungen der Wähler des Bezirkes Kelheim haben sich die Wähler aus zwei Gründen auf Dr. Sigl vereinigt. Erstens ist **fast jeder Wähler ein Gegner der beabsichtigten Militärvorlage.** Von dem Wahlkandidaten Rauchenecker glaubt man, daß er als Reserveoffizier unmöglich gegen die Militärvorlage stimmen könne, wie man auch allgemein der Ansicht ist, daß das Zentrum schließlich für dieselbe stimmen werde. Dann giebt man auch dem Zentrum Schuld an der Einführung des Gesetzes über die Sonntagsruhe. Von Dr. Sigl glaubt man nicht nur, daß er auch als Reichstagsabgeordneter dahin wirken werde, daß wenigstens die lästigsten Bestimmungen des Gesetzes über die Sonntagsruhe beseitigt werden.

d. Zu der **Stichwahl** im Wahlkreise **Stuhm-Marienwerder**, welche erforderlich geworden ist, da dem Kandidaten der Polen, v. **Donimirski**, 6 Stimmen zur absoluten Majorität fehlen, meint der „Dziennik Pozn.", es werde in jedem Falle gelingen, die demselben zur absoluten Majorität fehlenden Stimmen zu erzielen.

— Eine treffliche Erläuterung zu dem neuen konservativen Programmentwurf, der die Ausschreitungen des Antisemitismus verwirft, geben die Konservativen im Reichstagswahlkreis **Arnswalde-Friedeberg**. Im amtlichen „Wochenbl. d. Kr. Arnsw." fordert eine Reihe von Mitgliedern der konservativen Partei alle Parteigenossen auf, bei der am nächsten Montag stattfindenden Stichwahl sich nicht der Wahl zu enthalten, sondern den Rektor **Ahlwardt** zu wählen. Wenn in diesem Falle die Konservativen ausdrücklich für den Ehrenmann Ahlwardt eintreten, so könnte man, meint die „Voss. Ztg.", allerdings die Preisfrage stellen, wo diejenigen „Ausschreitungen des Antisemitismus" anfangen, die von der konservativen Partei „verworfen" werden.

— Die „Hamb. Nachr." bezeichnen die **Arnswalder Wahl** als eine Aufkündigung des Vertrauens der Konservativen gegen den Neuen Kurs der Reichsregierung. Ahlwardts Wahl bedeute mehr als einen antisemitischen Triumph. Wenn der die preußischen Offiziere des Waffenverraths beschuldigende Agitator in einem konservativen Wahlkreis nahe bei Berlin als Abgeordneter aufgestellt werde, so sei das ein Symptom, daß die Regierung durch Fehler und Mißgriffe in der Politik, durch Enttäuschungen und Aergernisse in hohem Maße das Vertrauen verscherzt und die Ausbreitung des Antisemitismus gerade durch derartige Mißgriffe befördert habe.

— Worauf die „**Verjüngung**" der Armee hinausläuft, welche die neue Militärvorlage beabsichtigen soll, beleuchtet die „Kreuzztg.", indem sie folgende „Verjüngungs-Skala", zusammenstellt für Kadres von 600 Mann, ohne Abgänge, aufstellt:

Es würde solch ein Kadre jährlich entlassen an ausgebildeten Mannschaften:

im Alter von	bei jetziger Dienstzeit	bei 2jähriger Dienstzeit	Verjüngung
22 Jahren	250 Mann	300 Mann	
23 u. darunter	500 „	600 „	
24 „	750 „	900 „	
25 „	1000 „	1200 „	
26 „	1250 „	1500 „	1 Jahr
27 „	1500 „	1800 „	
28 „	1750 „	2100 „	
29 „	2000 „	2400 „	
30 „	2250 „	2700 „	
31 „	2500 „	3000 „	2 Jahre
32 „	2750 „	3300 „	
33 „	3000 „	3600 „	
34 „	3250 „	3900 „	
35 „	3500 „	4200 „	
36 „	3750 „	4500 „	3 Jahre
37 „	4000 „		
38 „	4250 „		
39 „	4500 „		

Man sieht, bemerkt die „Kreuzztg." hierzu, daß die ganze **Verjüngung** der Armee darin besteht, daß die jetzt 27jährigen **Reservisten** dann 26, die 33jährigen 31- und die 39jährigen **Landwehrmänner** durchschnittlich 36 **Jahre alt wären**, ein Resultat, welches mit den aufgewendeten großen Kosten und Umwandlungen in keinem rechten Verhältniß stehen dürfte.

— Die **Chicagoer Weltausstellung** will das preußische **Kultusministerium** auf die Aufforderung der nordamerikanischen Regierung hin mit statistischen Zusammenstellungen, graphischen Darstellungen, Lehrbücherkollektionen und anderen Gegenständen, die das preußische **Unterrichts- und Erziehungswesen** darstellen, beschicken. Zugleich ist in Erwägung gezogen worden, Vertreter nach Chicago zu entsenden, die bei den im Zusammenhang mit der Ausstellung in Aussicht genommenen Verhandlungen über das Unterrichtswesen auf einem der Weltkongresse die preußischen Verhältnisse mündlich zur Darstellung bringen. Betreffs Bewilligung der dazu nothwendigen Geldmittel haben Verhandlungen zwischen dem Kultusministerium und Finanzministerium stattgefunden. Der Finanzminister hat sich bereit erklärt, eine namhafte Summe zu diesem Zwecke in den Etat für 1893/94 einzustellen.

— Ueber die **Kautionen der Bundesbeamten** ist dem Reichstag eine Novelle zugegangen, welche dahingeht, daß die Beamtenkautionen durch Bestellung eines Faustpfandrechts oder durch eine Eintragung in ein Schuldbuch des Reiches oder eines der Bundesstaaten geleistet werden können.

d. In Betreff des **Abg. Major Szmula** bringen die „Now. Racib." die Nachricht, es sei von den deutsch-katholischen Abgeordneten aus Oberschlesien in Erwägung gezogen worden, ob

es sich bei der gar zu polenfreundlichen Haltung des Herrn S. nicht empfehlen werde, dahin zu wirken, daß bei den nächsten Wahlen zum Abgeordnetenhause an Stelle desselben ein anderer Abgeordneter gewählt werde.

— Rechtsanwalt Martin Kirschner in Breslau, der vom Wahlausschuß der Berliner Stadtverordneten-Versammlung fast einhellig vorgeschlagene Kandidat für den Posten des zweiten Bürgermeisters von Berlin, dessen Wahl in sicherer Aussicht steht, hat sich in Breslau die lebhaftesten Sympathien erworben, und unter die Glückwünsche, die sich an seine Adresse und die der Kommune, in deren Dienste er voraussichtlich treten wird, mischt sich dort das Bedauern, ihn zu verlieren. Die Qualifikation des Herrn Kirschner für das Amt, das ihm zugedacht ist, kann, so schreibt die „Bresl. Ztg.", nicht im Entferntesten fraglich sein; er bringt dafür außer anderen sehr schätzenswerthen Eigenschaften auch eine ausgebreitete Erfahrung in kommunalen Dingen mit. Kirschner steht im fünfzigsten Lebensjahre, ist in Freiburg i. Schl. als Sohn eines Arztes geboren, hat in Breslau seine Schulbildung genossen und dann die Rechte studirt. Er war als Kreisrichter in Nakel angestellt, als er im Jahre 1873 von den Breslauer Stadtvätern zum besoldeten Stadtrath gewählt wurde. In dieser Stellung hatte er Gelegenheit, als Dezernent für die Verwaltung des Armenwesens, als Mitglied der Schuldeputation, des Stadtkonsistoriums, der Hospitaldirektion und der Finanzdeputation die verschiedensten Zweige des kommunalen Dienstes kennen zu lernen. Am 1. Mai 1879 wurde er als Nachfolger Dickhuth's zum Syndikus gewählt. Er schied jedoch schon am 1. Oktober desselben Jahres, an welchem die neue Justizorganisation in Kraft trat, aus dem städtischen Amt aus und ließ sich in Breslau als Rechtsanwalt nieder. Im Jahre 1881 wurde er in die Stadtverordneten-Versammlung gewählt, der er bis zum 31. Dezember 1890 angehörte; eine Zeit lang bekleidete er auch den Posten eines stellvertretenden Vorstehers der Versammlung. Seine Wirksamkeit als Stadtverordneter brachte ihn von Neuem in Berührung mit den kommunalen Arbeiten. Ende 1890 legte er, nach seiner Ernennung zum Notar und nach Verlegung seines Wohnsitzes nach Kleinburg, sein Stadtverordnetenmandat nieder. Herr Kirschner soll ein vortrefflicher Redner sein. Bekannt ist die hervorragende Bedeutung, die Herr Kirschner, ein Mann von fester und echt liberaler Gesinnung, sich zu erringen gewußt hat.

— Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wird der „Germ." zufolge im nächsten Jahre in Würzburg abgehalten werden.

Stuttgart, 30. Nov. Die hiesigen Blätter beschäftigen sich mit der Frage der Aufhebung der Gesandtschaftsposten. Gegen die Beseitigung der Gesandtschaften in Petersburg und Wien erhebt sich, wie man denken kann, keine Stimme; vielmehr fordert das nationalliberale wie das sozialdemokratische Organ auch die Abschaffung der Posten in Berlin und München. Der nationalliberale „Schwäb. Merkur" hatte ausgeführt, daß man die Petersburger Gesandtschaft aus verwandtschaftlichen Rücksichten beibehalten habe; anstandshalber habe man darum auch die Wiener belassen und die in München sei gewissermaßen als Dreingabe mitgelaufen. Dazu bemerkt die „Tagwacht": „Das waren also in Wirklichkeit die weittragenden Gesichtspunkte, denen wir die seitherige Fortdauer der besagten drei Gesandtschaften zu verdanken haben. Unser so loyaler Landtag aber hatte natürlich keine Veranlassung, in dieser Hinsicht anderer Meinung zu sein, als die Regierung selbst, und wußte seither die hierfür benöthigten Gelder anstandslos zu bewilligen! — Für diese Ueberflüssigkeiten also wurden seither jährlich über 100 000 M. ausgegeben, während ein großer Theil unserer Subalternbeamten vermöge seiner so kärglichen Einkommensverhältnisse gegenwärtig ein fast ebenso entbehrungsvolles Dasein zu führen gezwungen ist, wie der industrielle Proletarier!"

Rußland und Polen.

d. **Warschau**, 30. Nov. In diesen Tagen haben alle Kreis-Hauptleute im Gouvernement Petrykau, in welchem sich zahlreiche Fabriken befinden, ein Rundschreiben des Gouverneurs erhalten, in welchem sie aufgefordert werden, binnen eines Monats, d. h. vom 13. Dezember bis 13. Januar, die Prüfungen aller Spezialisten (Direktoren, Werkführer rc.), welche in den Fabriken und industriellen Etablissements beschäftigt sind, zu beenden, um festzustellen, ob dieselben der russischen oder polnischen Sprache mächtig sind; das Verzeichniß der examinirten Personen soll den Gubernial-Behörden spätestens bis zum 1. Januar zugesandt werden. Bekanntlich handelt es sich um die Ausweisung derjenigen ausländischen Direktoren, Werkführer und Werkmeister, welche nicht einer der beiden Sprachen mächtig sind.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. Nov. Heute liegen die Dinge so, daß die Absicht, die innere Krisis zum Stillstand zu bringen, gescheitert ist. Dieses Resultat ist der gestrigen Berathung der Club-Obmänner zu danken, die eine Vertagung der Berathung über den Dispositionsfonds wegen der Krisis ablehnten und sich bei diesem Anlasse auch gegen die Bildung einer geschlossenen Mehrheit aussprachen, wiewohl doch über die Bildung dieser Mehrheit erst auf Grund eines zu diesem Zwecke vorzulegenden Programms verhandelt werden sollte, die Bildung der Mehrheit daher von vornherein davon abhängig war, daß eben das Programm von Allen annehmbar befunden werde. Die Linke erblickte darin, daß die Regierung das Ergreifen der Initiative ablehnte und die Entscheidung über die erwähnten Fragen den Club-Obmännern überließ, einen Beweis. daß die Regierung, obwohl es gestern den Anschein hatte, als ob sie in die Bildung einer geschlossenen Mehrheit eingehen wollte, die Wünsche der Deutschliberalen nur nicht selbst ablehnen, sondern die Ablehnung durch die Club-Obmänner herbeiführen wollte. Die Linke entschied sich in Folge dessen zum Uebergang in die Opposition und für die Verweigerung des Dispositionsfonds. Der Wiederübergang der Deutschen in die Opposition hätte eine vollständige Veränderung der Lage zu bedeuten. Wie vorauszusehen war, zeigen sich die Jungczechen bereits geneigt, der Regierung zur Bildung einer Majorität gegen die Deutschen behilflich zu sein. Gleichwohl hält es der „Hamb. Corr." für undenkbar, daß die Regierung mit Hilfe der deutschfeindlichen und für Rußland schwärmenden Jungczechen gegen die Deutschen regiere. Indeß ergiebt sich als Konsequenz der veränderten Lage, daß die der deutschliberalen Partei angehörenden Referenten über das Budget ihre Referate niederlegen und daß Graf Künburg nun thatsächlich aus dem Kabinet scheidet. Bisher ist jedoch seine Demission noch nicht angenommen, und wir wiederholen, daß man nicht wissen könne, ob nicht der morgige Tag wieder eine Wendung bringen werde. Denn schon wird von offiziöser Seite die Parole ausgegeben, man wolle den Bruch mit den Deutschen nicht; die Regierung wünsche, daß Graf Künburg im Kabinet verbleibe, und man wolle, wie in früheren Jahren, die Dispositionsfondsfrage nicht als eine Vertrauensfrage ansehen. All' dies hat freilich zunächst den Zweck, die Verantwortlichkeit für die Wendung von der Regierung ab und auf die deutschliberale Partei zu wälzen, verräth aber doch, daß die Regierung die Bedenklichkeit der Lage nicht verkenne und gern einen Ausweg finden möchte.

Der Vatikan will gegen die ungarische Regierung auch ein „Amazonenkorps" ins Feld senden. Der klerikale „Magyar Allam" fordert nämlich die aristokratischen Damen, welche er „Amazonen der Kirche" nennt, auf, gegen das Kabinet Wekerle zu agitiren. Das Blatt erwartet den gleichen Erfolg, den dieselben „Amazonen der Kirche" gegen den Gesetzentwurf, betreffend die Ehe zwischen Christen und Juden erzielten. Damals seien es ebenfalls Damen der höheren Stände gewesen, welche ihre Männer zum Widerstand gegen das Gesetz anfeuerten und es so zum Fall brachten.

Frankreich.

* Neben der Ministerkrise lenkt augenblicklich der parlamentarische Untersuchungsausschuß wieder in erhöhtem Maße die Aufmerksamkeit auf sich. Er scheint endlich zudem eine Fährte gefunden zu haben, die ihn zu einem greifbaren Ergebnisse leiten könnte. Die Angaben des Schreibsachverständigen Rossignol über die neun Millionen, die Baron Reinach von der Panamagesellschaft einkassirt hat, sowie über die „Betheiligungen" einzelner Blätter, die insgesammt den Betrag von zwanzig Millionen Francs überstiegen, ferner die Ergebnisse der Checknachforschung bei dem Bankhause Thierrée stimmen zu gewissen Angaben Delahayes, der „Cocarde" und der „Libre Parole" und sind vielleicht geeignet, als Grundlage für ein weiteres Vorgehen zu dienen. Vielleicht — denn zunächst hängt viel davon ab, ob die General-Staatsanwaltschaft auf das Ansinnen, die verdächtigen Checks mit Beschlag zu belegen, eingehen wird — und selbst dann bleibt es noch fraglich, ob die Namen der Checkempfänger festgestellt werden können. Vorläufig bespricht man in Paris auf das Lebhafteste die Enthüllungen Rossignols über die auf die Presse bezüglichen Vorkommnisse; wie der „Voss. Ztg." ihr dortiger Berichterstatter mittheilt, haben nach Rossignols Angabe die Blätter für jede Anleihe der Panamagesellschaft Beträge von 7500 bis 125 000 Francs erhalten; das „Journal des Debats", das 220 000 Francs eingestrichen haben soll, stellt dies in Abrede. Eine ganz merkwürdige Rolle spielt der Generalstaatsanwalt Quesnay de Beaurepaire; hierüber, wie über den Konflikt zwischen Untersuchungsausschuß und Gerichten im Allgemeinen wird der „Voss. Ztg." berichtet:

Quesnay de Beaurepaire giebt die Untersuchungsschriften nicht heraus und will darauf ankommen lassen, daß man ihn seines Amtes enthebe. Seine heldenmüthige Haltung macht indeß wenig Eindruck, weil es unvergessen ist, daß er sich zur Verfolgung der Panamaleute bestimmen ließ, trotzdem er vorher entschieden erklärt hatte, die Verfolgung sei unmöglich. Eine Gruppe Senatoren hielt am 30. November eine Besprechung über die Lage und erwog, in welcher Form gegebenen Falls der Senat für die Unabhängigkeit der Rechtspflege würde eintreten können, wenn Regierung und Kammer sie vergewaltigen wollten. — Ein übrigens wenig wahrscheinliches Gerücht behauptet, die Vertheidigung der Panamaleute wolle die Ungiltigerklärung der ganzen Panama-Untersuchung und ihre Neuaufnahme fordern, weil sie durch Prinets Verletzung des Untersuchungsgeheimnisses werthlos geworden sei.

* Darf auch nicht erwartet werden, daß das langweilige Märchen, König Behanzin habe die werthvollste Unterstützung von Seiten Deutschlands genossen, nun in Paris außer Kurs gesetzt werden wird, verdient es doch verzeichnet zu werden, daß der Pariser „Figaro" aus einer Unterredung mit einem Rathe des Marineministeriums mittheilt, der betreffende Rath habe auf die Frage: „Hat Behanzin Aussichten bei einem neuen Feldzuge, von den Deutschen gefördert zu werden?" geantwortet:

„Hüte uns der Himmel, eine derartige Möglichkeit ernsthaft ins Auge zu fassen! Die Deutschen, die Engländer, die Portugiesen und die Belgier, die in dem Heere Behanzins fochten, waren „Herabgekommene" (déclassés); sie handelten aus eigenem Antriebe und haben von ihren Regierungen nicht die geringste Unterstützung erfahren. General Dodds hat mehrere füsiliren lassen, und es ist deshalb auch nicht der leiseste Einspruch erhoben worden."

Man sieht, auch der „Figaro" hat Stunden, in denen er in Betreff Deutschlands der Wahrheit die Ehre giebt.

* **Paris**, 1. Dez. Neben dem großen Aergerniß des Panamaskandals laufen kleinere her. Stadtrath Prunières ist, wie die „Voss. Ztg." meldet, angeklagt, ein starkes Trinkgeld bekommen zu haben, um einer Elektrizitäts-Gesellschaft die Beleuchtung des städtischen Schlachthauses zuzuwenden. Zwei Beamte der Armenverwaltung des 11. Stadtkreises werden wegen Unterschlagung der Armengelder verfolgt.

Die papierne Sintfluth.

Prophezeit von **Julius Knopf**.

(Nachdruck verboten.)

Die Statistik ist das echteste Kind der Neuzeit: frühreif, indiskret, die tiefsten Geheimnisse durchdringend und entschleiernd, schnüffelnd in alles ihre Fühler streckend. Durch sie erfahren wir, wie viel Verbrechen täglich begangen werden und wieviel sträfliche Thorheiten — in Gestalt von Eheschließungen; wieviel illustre Persönlichkeiten an einem Freitag gestorben sind, und wie viel Fuhrwerke täglich die Leipzigerstraße passiren; sie stellt fest, wie viel Menschen jährlich geboren werden und wie viel — Bücher!

Die Statistik hat die verblüffende Thatsache aufgedeckt, daß die Zahl der jährlich in allen Ländern der Erde neu erscheinenden Bücher sich auf etwa 25 000 beläuft. Arme Kritiker, die ihr wenigstens einen Theil dieser Werke in euch verarbeiten müßt, arme Redakteure, die ihr darauf zu achten habt, keine Plagiate in eure Zeitschriften aufzunehmen und noch ärmere Schulkinder des Jahres 2000! Wie haben wir heimlich gestöhnt, wenn wir uns auf dem Gymnasium mit Cicero und Tacitus, mit Plato und Tukydides, mit Klopstock und Herder herumplagen mußten, und was ist das doch für eine Gnomen-Leistung gegenüber den Anforderungen, welchen unsere Epigonen einst gerecht werden müssen! All' unsere bisherigen Klassiker und dann noch „Auerbach" und „Gottfried Keller", „Heyse" und „Scheffel", die „Kempner" und .... hu, mich packt ein Grausen. —

25 000 Bücher jährlich, und außerdem die unzähligen Zeitungen und Zeitschriften, Winkelblättchen und Hintertreppenromane!! — Unheimlich! —

Wenn man annimmt, daß ein aufmerksamer Leser, der nur seine Mußestunden dem Lesen widmen kann, zur Lektüre eines ernsthaften Buches eine Woche gebraucht, so kommt man zu dem interessanten Facit, daß er 480 Jahre leben müßte, um nur diejenigen Bücher zu lesen, welche innerhalb eines Jahres die Druckerpresse verlassen. Hierbei ist sogar noch wohlwollend angenommen, daß dem Menschen eine gütige Fee gleich bei seiner Geburt die Fähigkeit des Lesens verliehen.

Es ist keine Aussicht vorhanden, daß dieses jährlich produzirte, enorme Bücherquantum in absehbarer Zeit sich verringen wird. Im Gegentheil: ebenso wie die baumzerstörende Nonnenraupe in immer neuen, stetig wachsenden Schaaren über ihre widerstandslosen Opfer herfällt, ebenso vergrößert sich das undisziplinirte, schreibwüthige Heer der Schriftsteller ins Uferlose, Raupenhafte. Denn wer alles schriftstellert nicht! Der Jüngling, dessen erstes Drama den Herren Eltern Freuden-, den verzweiflungsvoll sich windenden Theaterdirektoren Schmerzens- und den Kritikern Lach-Thränen entlockt hat — er schreibt! Das „junge" Mädchen, welches bei der Theilung der Erde um einen Mann zu kurz gekommen ist, und welchem die profane Werktagsarbeit nicht zusagt, greift zur ästhetischen Handarbeit — es schreibt und verfertigt Romane, wie andere Mädchen Handarbeiten. Es ist ja so furchtbar einfach zu schreiben. Als einzige Vorbedingung genügt: Papier, Dinte und Feder. Voilà tout!

Und zu diesen dilettirenden, noch die enorme Anzahl von Berufsschriftstellern! Ein Glück nur, daß der größte Theil der Schriftsteller aus gutmüthigen Leuten besteht. Sie haben nichts gegen sich, als ihre Werke. Und das will bei den Meisten so wenig sagen! —

In China gilt ein Jeder, welcher das Chinesische fertig zu lesen und schreiben versteht, für einen Gelehrten. Mein vorahnendes Gemüth sieht die Zeit heranbrechen, da in Europa der Mann, welcher die bedeutendsten Literaturerscheinungen seiner Nation auch nur dem Namen nach kennt, zu den Weisesten seines Volkes gezählt werden wird!

Schon jetzt theilen unsere meisten Schriftsteller das traurige Schicksal Klopstocks: man kennt sie — aber man liest sie nicht. Verzweifelt ringen sie die Hände, fahren sich mit den langnägeligen Fingern durch die kühnwallenden Dichterhaare oder über das blanke Philosophenhaupt und jammern, frei nach Lessing:

Wir wollen eifriger erhoben
Und fleißiger gelesen sein!

In richtiger Erkenntniß dieser Misère macht der Dichter des Pessimismus, Giacomo Leopardi, den Vorschlag, ein Ateneo di Ascoltazione — eine Hochschule des Zuhörens — zu errichten, in welchem die Dichter die Kinder ihrer Muse gegen Bezahlung vorlesen. Das heißt — um kein Mißverständniß aufkommen zu lassen: Der Autor bezahlt dem Hörer eine bestimmte Entschädigungsgebühr dafür, daß er sich herbeiläßt, die Rezitation des Werkes mit anzuhören. Sollte der nicht ganz seltene Fall eintreten, daß der Hörer hierbei einschläft, so hat er dem Poeten ein Drittel des Betrages zurückzuerstatten.

Wir sehen die Fluthen von Druckerschwärze immer gewaltiger und gewaltiger anschwellen von Jahr zu Jahr. Ja wenn keine Stagnation eintritt, wird das ganze Weltall zuletzt ein bedruckter Riesenbogen sein; auf jedes lebende Wesen fast wird ein Buch kommen, denn jedem neuen Buche folgt ein Buch über das neue Buch, und diesem letzteren ein Anti-Buch gegen das Buch über das neue Buch, und das ad infinitum: (Vide Rembrandt als Erzieher, Ernste Gedanken, Unsere Marine, In der elften Stunde u. s. w.). Eine neue, große, papierene Sintfluth wird über uns hereinbrechen, vor der es dann keine Rettung mehr geben, bei der uns keine Arche Noah hilfreich aufnehmen wird.

Und haben wir kein Mittel, um diese Bücher-Sintfluth von uns abzuwenden, den papierenen Koloß zu zertrümmern?? — Verschiedenartig sind die Projekte, welche bereits zur Abwehr der Bücher-Ueberproduktion geschmiedet worden.

Bellamy, der Mode gewordene, amerikanische Philosoph, verficht in seinem Werke „Ein Rückblick aus dem Jahre 2000" den Gedanken, daß die Regierung seines Zukunftsstaates sämmtliche ihr vorgelegten Werke drucken läßt auf Kosten des Autors. Die Kosten der Auflage eines Buches von gewöhnlichem Umfange könnten, gemäß dem Bellamyschen Kreditkarten-System, aus dem Kredit eines Jahres durch Sparsamkeit und einige „Entbehrungen" gedruckt werden. Dadurch, daß jeder Autor die Druckkosten selbst zu decken hat, werden — nach Bellamys Meinung — die schlechten Poeten, deren Werke nur geringen Absatz finden, die Schriftstellerei an den Nagel hängen und sich einer einträglicheren Beschäftigung zuwenden. Auf diese Weise sollen in seinem Idealreich nur gute Schriftsteller existiren. — Armer Bellamy! Wie schlecht kennst Du unsere Dichter! Sie — und vom Schreiben und Gedrucktwerden lassen? Nein, und wenn sie die Druckunkosten sich erhungern sollten!! —

Nein, um uns von der Verderben dräuenden Bücheritis zu retten, giebt es nur ein Mittel: die brutale Gewalt. Er muß einschreiten, der für seine Kinder väterlich sorgt, sie mit den Segnungen der Kultur — den Steuern und den Strafen — beglückend, er, der Einzige, Große, Unfehlbare, Unsichtbare — der Staat!

Ja! der Staat .... Eisenbahnen und Tabak, Altersversicherung — die bekanntlich nicht gleichbedeutend mit Altersversorgung ist — und Zündhölzer sind von den verschiedenen Staaten Europas monopolisirt worden. Warum soll nicht auch die Literatur verstaatlicht werden.

Du mein deutsches Vaterland, du gigantische Dichter-Brut-Anstalt und Züchterei, gehe du voran mit dieser segenspendenden Reformation. Wir haben ein deutsches Reichs-Gesundheits-Amt, warum sollen wir nicht auch ein deutsches Reichs-Literatur-Amt haben! Ihm müßten sämmtliche zu druckenden Buch-Manuskripte zur Begutachtung vorgelegt werden. Und wie weiland die seligen Spartaner alle diejenigen ihrer Neugeborenen tödteten, welche von schwächlicher Körperkonstitution waren, ebenso hätte diese staatliche Behörde alle nicht lebensfähigen literarischen Produkte zum Feuertode zu verdammen. Hei, das würde ein lustiges, nie verlöschendes, gewaltiges Feuer werden, ein Autodafé en gros. Ganz Deutschland wäre für den Winter mit Heizmaterial versorgt.

Die für gut befundenen Manuskripte hingegen müßten von der Staatsbehörde mit ihrem Visum-Stempel versehen und dann erst den Gutenberg-Jüngern übergeben werden.

Ueber Charakter und Stand der Personen, welche in das deutsche Reichs-Literatur-Amt zu berufen wären, will ich mich noch nicht aussprechen. Nur soviel möchte ich jetzt schon hervorheben, daß politisirende Hofprediger a. D., Kommissionsräthe, Tenore und Unteroffiziere nicht hineingehören.

So lege ich denn dieses Projekt einer hochwohllöblichen Regierung gehorsamst und devotest vor. Der Unterstützung sämmtlicher guten Schriftsteller bei einer etwaigen diesbezüglichen Petition bin ich sicher. Sie können durch diese Institution, durch das Ausmerzen der schlechten Werke nur gewinnen, keinesfalls verlieren. Denn ein Goldschnittsband Baumbach, Heyse, Spielhagen, Freitag wird nach wie vor sechs Reichsmark kosten. Der Kurs bleibt der alte.

Darum, lieber Staat, überlege dir das fein säuberlich und schenke deinen kannegießernden, kunstliebenden Unterthanen zu Weihnachten ein

Deutsches Reichs-Literatur-Amt.

Großbritannien und Irland.

* **London,** 30. Nov. Das Darniederliegen der englischen Landwirthschaft ist eine Thatsache, welche niemand bezweifelt. Aber wie verschieden sind die vorgeschlagenen Mittel zur Abhilfe! In den letzten Tagen haben wiederum verschiedene Versammlungen von Landwirthen stattgefunden. In Aylesbury meinte man, vor allem müßten alle Auflagen und Steuern auf landwirthschaftliche Erzeugnisse fortfallen, während man in Dorchester zu dem Schlusse gelangte, daß Schutzzölle in irgend einer Form eingeführt werden müßten. In Cork in Irland kamen die Farmer zu der Einsicht, daß Homerule und Erniedrigung der Pachtzinsen allein dem landwirthschaftlichen Elend kein Ende machen könnten. Alles Heil wurde natürlich von der Regierung erwartet, die noch etwas Besonderes thun müsse. Nur wurde nicht gesagt, was. In Shrewsbury tagten letzter Tage 500 Farmer, um sich gegenseitig ihr Klagelied vorzusingen. Die Herren wußten außer Steuerreform auch nur die Frage auf die Regierung abzuwälzen, die durch eine Kommission die Ursache des Darniederliegens der Landwirthschaft untersuchen sollte. In Oxford predigte der bekannte konservative Parlamentsabgeordnete und frühere Direktor der Londoner Geheimpolizei, Howard Vincent, die Lehre vom Gerechthandel. Die Konkurrenz des Auslandes hat seiner Ansicht nach alles verschuldet. In den nächsten Wochen wird nun die große nationale Konferenz der englischen Landwirthe in London stattfinden. Was herauskommen wird, das vermag wohl kein Sterblicher zu sagen.

Bulgarien.

* Ueber den wirklichen Grund des Rücktrittes des bulgarischen Finanzministers Natschewitsch bringt die „N. Fr. Pr." in einem Sofianer Drahtbericht einige nähere Mittheilungen. Die Ursache sei in persönlichen Beziehungen zu den Deputirten zu suchen, wie sie namentlich bei der neulichen Berathung eines von Natschewitsch vorgelegten, von der Sobranje zu genehmigenden Vertrages zwischen der Regierung und einem Dorfe im Bezirke Wratza hervortraten. Der Vertrag behandelt einen geringfügigen Gegenstand, einen an Bauern zu überlassenden Weideplatz, und ähnliche Verträge wurden schon häufig von der Sobranje gutgeheißen. Die Sobranje lehnte aber diesmal unter scharfen Ausfällen den Vertrag ab. Natschewitsch erschien darauf nicht mehr in der Sobranje, und wies die Aufforderung des Präsidenten, in die Sobranje zu kommen, zurück. Die Angriffe des „Male Westnik" mögen dann weiter dazu beigetragen haben, die vorhandene Verstimmung des Finanzministers bis zur Einreichung des Entlassungsgesuches zu steigern. Ein Finanzminister, der keine Kritik vertragen kann, ist aber nicht an seinem Platze, am wenigsten in Bulgarien, dessen Abgeordnete nicht vom Autoritätsglauben angekränkelt sind. Uebrigens hatte Natschewitsch das Portefeuille seiner Zeit nur ungern angenommen. Als halber Wiener, mit einer Wienerin verheirathet, war ihm der Posten eines bulgarischen Vertreters in der österreichischen Hauptstadt viel angenehmer, und auf diesen dürfte er wieder zurückkehren.

Asien.

* Die britischen Truppen in Nord-Indien leiden nach englischen Berichten furchtbar unter Fieber und Cholera. Die Hospitäler sind so voll, daß Niemand mehr aufgenommen werden kann. Ein Regiment sollte nach Nauschira, welches 5½ deutsche Meilen von Peschauer liegt, rücken, es befanden sich aber so viele Kranke unter den Soldaten, daß die Behörden damit umgehen, das ganze Regiment in eine gesundere Gegend zu schaffen. Die schottischen Füsiliere sollten vor einiger Zeit in Peschauer eine Parade haben. Aber von einer Hälfte des Regiments konnten nur sieben Soldaten ausrücken. Die andere Hälfte des Regiments befindet sich in einer bergigen Gegend 7 deutsche Meilen von Peschauer. Thatsächlich giebt es in Nordindien mehr gesunde Offiziere als Mannschaften. Peschauer bildet den militärischen Stützpunkt des nordwestlichen Indiens, sowohl Afganistan gegenüber, und gegen die unruhigen Stämme im Indusgebiet, wie auch gegen die jetzt so sehr bewegten englisch-afghanischen Zwischenländer und die dem Pamir vorliegenden Gebiete.

Afrika.

* Der britische Generalkonsul für Zanzibar und Deutsch-Ostafrika, Sir Gerald Portal, wird als Kommissar nach Uganda gesandt, und wie der „Voss. Ztg." aus London gemeldet wird, billigen alle Blätter diese Ernennung, ausgenommen „Daily News", welche glaubt, Portal sei nicht ganz vorurtheilsfrei, da er sich bereits entschieden gegen die Räumung Ugandas geäußert habe. Ursprünglich verlautete, die Regierung werde zwischen Henry Stanley und Mount Jephson, seinem Begleiter auf der Reise zu Emin Pascha, die Wahl treffen. Jephson hatte mit Emin die letzten neun Monate der Herrschaft in Wadelai durchgemacht und darüber ein sehr lesenswerthes Buch geschrieben. Ob er die Eignung gehabt, in Uganda die neue Verwaltung einzurichten, wäre wohl zweifelhaft gewesen, jedenfalls ist es aber für England und für die Bewohner Ugandas ein Glück, daß Stanley diesen Posten nicht erhielt. Seine amtliche Thätigkeit im Kongostaate ist nur durch Brutalität gegen Fremde wie Eingeborene gekennzeichnet. Sir Portal dagegen gilt als vorzüglicher Kenner Ostafrikas und als ruhiger humaner Mann. Ihm kann es am leichtesten gelingen, das Vertrauen der mit Recht mißtrauisch gewordenen Waganda zu erreichen.

Polnisches.

Posen, den 2. Dezember.

d. **Der Orientalist, Linguist und Literat Grzegorzewski** wird in den Tagen vom 9.—11. d. M. im hiesigen Bazarsaale zu wohlthätigen Zwecken drei Vorträge über seine Reisen nach dem Orient, sowie über Novellen 2c., welche im Orient spielen, halten.

d. **Der Propst Stagraczynski** wird in Wongrowitz am 4. d. M. einen Vortrag über den Hypnotismus halten.

d. **Eine polnische Kirche bei Danzig.** In der „Gazeta Gdanska" wird der Plan angeregt, einen Aufruf zu erlassen, in welchem zu Beiträgen behufs Errichtung einer polnisch-katholischen Kirche in Schidlitz bei Danzig aufgefordert werden soll.

Lokales.

Posen, 2. Dezember.

* **Himmelserscheinungen im Dezember 1892.** Venus ist Morgenstern; sie geht etwa 2 Stunden vor der Sonne auf und ist in der Morgendämmerung als glänzendes Objekt am Südosthimmel leicht aufzufinden. Mars erreicht bald nach Sonnenuntergang seine größte Höhe und bleibt bis nach 11 Uhr Abends über dem Horizont. Jupiter befindet sich noch im Sternbilde der Fische und ist bis nach Mitternacht zu beobachten. Die Sichtbarkeit des Saturn nimmt wieder mehr und mehr zu; am Anfange des Monats geht er um 2 Uhr Morgens und gegen Ende des Monats schon kurz nach Mitternacht im Osten auf und ist dann bis Sonnenaufgang zu beobachten. Voll- und Neumond findet statt am 4. und 19. Am 21. erreicht die Sonne ihren tiefsten Stand unter dem Aequator; dadurch haben wir an diesem Datum den kürzesten Tag, und der Winter nimmt seinen Anfang.

* **Stadttheater.** Morgen, Sonnabend, gelangt auf vielseitiges Verlangen „Der Rattenfänger von Hammeln" zum zweiten Male zur Aufführung. Als nächste Sonntags-Nachmittags-Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen geht „Othello" in Szene, während Abends die Novität des deutschen Theaters „Lolo's Vater" zum zweiten Male zur Aufführung gelangt. Für Montag ist „Der Freischütz" als Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen angesetzt. Billetsbestellungen werden schon jetzt an der Kasse und im Theater-Bureau entgegengenommen.

—e. **Kirchensteuern in der Petri-Gemeinde** werden jetzt eingeführt. Diese Gemeinde ist bekanntlich noch immer eine Personal- und keine Parochialgemeinde, und die Gemeindemitglieder blieben bisher von jeder Kirchensteuer befreit, während die Parochial-Gemeinden (Pauli- und Kreuzkirche) bereits seit vielen Jahren diese Steuer entrichten. Zufolge des Kirchengesetzes vom 28. Juli d. J. kommen nun seit dem 1. Oktober 1892 auch in der Petrigemeinde die Stolgebühren für Taufen und Trauungen einfacher Form, sowie für Aufgebote nicht mehr zur Hebung. Behufs Deckung des der Kirchenkasse und den Kirchenbeamten hierdurch entstehenden Ausfalls an Stolgebühren, sowie behufs theilweiser Deckung der Kosten des im Herbst 1890 ausgeführten Reparaturbaues der Kirche hat das Presbyterium mit Genehmigung des königl. Konsistoriums und des königl. Regierungspräsidenten beschlossen, vom laufenden Etatsjahre ab innerhalb der Gemeinde Kirchensteuern zu erheben und es kommen bis auf Weiteres 10 Prozent der veranlagten Staatseinkommensteuer zur Hebung welche in diesem Jahre in einer Rate, künftig in zwei, am 15. Mai und 15. November fälligen Raten, eingezogen werden wird. Eine etwaige Reklamation gegen die Richtigkeit dieser Einschätzung, durch welche übrigens die Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung der Kirchensteuern nicht berührt wird, ist binnen 3 Monaten vom Tage des Empfanges der Benachrichtigung an gerechnet, bei Herrn Konsistorialrath Borgius anzubringen. — Hoffentlich läßt die längst projektirte Verwirklichung der Umänderung der Personal- in eine Parochialgemeinde auch nicht mehr lange auf sich warten, die entgegenstehenden Hindernisse dürften im Interesse der dadurch bedingten besseren finanziellen Situirung dieser Kirche kaum ins Gewicht fallen.

* **Briefe mit weißer Tinte.** Eine interessante Frage schwebt gegenwärtig zwischen der Postbehörde und einem Versandhaus in Beuthen O.-S. Der Inhaber des letzteren war auf die Idee gekommen, beim Versenden von Angeboten seiner Waare weiße Tinte auf dunklem Papier zu benutzen. Die Post nahm auch ohne Weiteres die weißbeschriebenen Briefe an, und es wurden 1000 solcher Couverts befördert. Als der betreffende Geschäftsmann aber die ersten Briefe des zweiten Tausend zur Post gab, beanstandete die Post die Briefe. Auf eine Beschwerde des Geschäftsmannes hin erklärte die Beuthener Postdirektion, daß Briefe mit weißer Tinte beschrieben von der Post nicht befördert werden könnten, weil sie besonders bei Lampenlicht schwer leserlich seien. Eine Beschwerde bei der Oberpostdirektion in Oppeln hatte ebenfalls keinen Erfolg. Der Inhaber des Versandhauses hat sich nun an den General-Postmeister gewandt, und man darf gespannt sein, ob auch Herr v. Stephan der Meinung ist, weiße Tinte sei unzulässig. Die betreffenden Couverts sollen, wie die „Oberschl. Grz.-Ztg." mittheilt, auch bei Lampenlicht sehr deutlich zu lesen sein. Von den 1000 durch die Post beförderten Couverts sind nur zwei als unbestellbar zurückgenommen, weil die Absender verzogen waren; auch auf diesen beiden zurückgekommenen Couverts, die beide eine weite Reise gemacht, ist die Schrift noch sehr klar und deutlich. Einzelne Briefe, deren dunkle Couverts die Adresse in weißer Tinte trugen, wurden nicht zurückgewiesen, sondern befördert, nur gegen die Massenaufgabe von solchen Briefen verhält sich die Post ablehnend.

r. **Der Bauthätigkeit,** welche in diesem Jahre mit dem strengen Froste bis zu 11 Grad Celsius Kälte in den Tagen vom 26.—28. v. M. ihr Ende erreicht zu haben schien, ist die mildere Witterung, welche bisher herrschte, sehr zu Statten gekommen, so besonders bei den drei großen Jaretzkischen Wohnhäusern in der Naumannstraße, welche vom Maurermeister Asmus gebaut werden, und in denen gegenwärtig noch circa 300 Arbeiter beschäftigt sind, so daß es bereits zum größten Theil gelungen ist, diese Häuser unter Dach zu bringen.

* **Die älteren Fahnen der Kriegervereine** müssen jetzt, wie verschiedentlich gemeldet wird, einer Umänderung unterzogen werden. Es müssen aus denselben die eisernen Kreuze, die Landwehrkreuze und die Kaiserkronen verschwinden. Dagegen müssen sie sämmtlich den Namenszug W. R. führen.

p. **Vom Hafen.** Der Eisgang auf der Warthe hat jetzt gänzlich aufgehört, doch ist der Wasserstand trotz des gestern herrschenden Thauwetters nur wenig gestiegen. Unsere hier liegenden Schiffer haben sich denn auch größtentheils auf den Winter eingerichtet, und wenigstens fünf leer am Kleemannschen Bollwerk liegende Kähne werden erst zum Frühjahr Spiritusladungen einnehmen und dann weiter gehen.

p. **Wilhelmsplatz.** Der große, von kleinen Anlagen umsäumte Platz vor dem Stadttheater hat schon seit langem wegen seines weichen Bodens, in den man namentlich bei regnerischem Wetter bei jedem Fußtritt einsinkt, zu allgemeinen Klagen Anlaß gegeben. Besonders bei den alljährlich am Geburtstage des Kaisers stattfindenden Paraden machte sich dieser Uebelstand sehr fühlbar. Vom städtischen Bauamt ist nun beschlossen worden, den ganzen Platz mit einer neuen Kiesschüttung zu versehen. Die Arbeiten sollen, sobald es irgendwie die Witterung erlaubt, begonnen und noch vor der großen Parade am Geburtstage des Kaisers beendigt werden.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Sofort beim Magistrat von Görchen die Stelle eines Polizei- und Amtsdieners mit 500 Mark Gehalt und Exekutionsgebühren. — Sofort beim Polizeidistriktsamt Gostyn die Stelle eines Distriktsboten mit 600 M. Gehalt, ausschließlich Mahn- und Pfändungsgebühren. — Sofort beim Magistrat von Grünberg i. Schl. die Stelle des Thurmwächters mit 360 M. Gehalt, steigend von 5 zu 5 Jahren um 24 M. bis zum Höchstbetrage von 456 M., 45 M. Holzgeld, 9 M. Oelgeld. — Im Bezirk der 4. Division: Sofort beim Polizeidistriktsamt Strelno II. die Stelle eines Amtsboten und Vollziehungsbeamten, mit 540 Mark Gehalt und 300 M. Gebühren.

p. **Bei der Glätte,** die heute durch den plötzlich auf das Thauwetter folgenden Frost, namentlich auf den Bürgersteigen verursacht wurde, schritt die Polizei überall energisch ein und veranlaßte die Hausbesitzer, die Trottoirs mit Sand oder Asche zu bestreuen. Eigentliche Unfälle sind denn auch nicht bekannt geworden.

p. **Diebstahl.** Der Polizei gelang es gestern, in der Breslauer Straße ein großes Lager gestohlener Sachen, größtentheils neuer Kleidungsstoffe, zu entdecken, die höchstwahrscheinlich sämmtlich von in hiesigen Geschäften verübten Diebstählen herrühren. Die Sachen, die sofort konfiszirt wurden, haben wenigstens einen Werth von 1000 Mark. Die Kriminalpolizei hat bisher drei in der Angelegenheit verwickelte Personen verhaftet.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 2. Dez. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] (Reichstag.) Fortsetzung der Etatsberathung. v. Koscielski erklärte bezüglich der Militärvorlage, die polnische Fraktion sei noch nicht schlüssig, sondern werde den Verlauf der Berathung abwarten. Der Redner erklärte, daß er trotz der gegentheiligen Blättermeldungen Gelegenheit haben werde, in der Kommission den Marineforderungen näher zu treten. Hausmann (Volksp.) beschwerte sich über die ungenügende Information der öffentlichen Meinung hinsichtlich der auswärtigen Politik und warnte vor kostspieligen Kolonialunternehmungen. Die Erschwerung der Auswanderung stehe in Widerspruch zu dem bekannten Wort: „Den Staub von den Pantoffeln schütteln". Mit Rücksicht auf die gedrückte wirthschaftliche Lage sei die Bewilligung der Militärvorlage unmöglich. Der Redner erklärte, der feste Kitt zwischen Nord und Süd sei die Uebereinstimmung des freisinnigen Bürgerthums in der Bekämpfung einer unvolksthümlichen Politik.

Abg. Haußmann nahm den Abg. Richter gegen die Angriffe Caprivis in Schutz, worauf der Reichskanzler Caprivi seine Behauptung, daß Abg. Richter von militärischen Dingen gar nichts verstehe, aufrecht erhielt. Abg. v. Schalscha hielt dann unter theilweiser Heiterkeit des Hauses eine agrarische Rede. Abg. Rickert besprach eingehend die kritische Finanzlage des Reiches und der Einzelstaaten, auf die die Militärs leider keine Rücksicht nähmen. Ahlwardts Wahl sei die Frucht der konservativen Agitation. Caprivis Erwiderung sei interessant nur durch das Zugeständniß, daß die ursprüngliche Vorlage viel weiter gegangen und die Abstriche nur durch des Reichskanzlers Bemühungen möglich gemacht worden seien worden seien. Es sprachen noch Freiherr v. Münch und Abg. Bebel gegen die Militärvorlage. Letzterer wird wegen Verletzung religiöser Gefühle zur Ordnung gerufen. Die Debatte wird dann geschlossen.

Berlin, 2. Dez. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] (Ahlwardt-Prozeß.) Die weiteren Aussagen der militärischen Zeugen ergeben, daß es sich überall nur um kleinere Unregelmäßigkeiten gehandelt habe, für welche die Fabrik nicht verantwortlich zu machen sei. Die Behauptungen, daß seitens Löwes den Arbeitern Geldversprechungen gemacht worden seien, werden von Ahlwardts Zeugen nicht bestätigt. Ein Pferdebahnkutscher, der von einigen gesprungenen Gewehrläufen erzählt haben soll, bestreitet das ganz entschieden.

Ferner verlas Oberstlieutenant Glößnitz ein Schreiben des preußischen Kriegsministeriums, wonach ein angebliches Schreiben des Oberstlieutenants Kretzschmar über die Untauglichkeit der Gewehre bei dem Kriegsministerium eingegangen sein soll, ferner sei das 7. Armeekorps, wo hauptsächlich Gewehre gesprungen sein sollen, gar nicht mit Löwe'schen Gewehren bewaffnet und endlich von angeblichem Anhalten eines gestohlenen Gewehrs 1888 in Dortmund, daß als Beweis für ein Hinausschaffen nach dem Ausland angegeben war, ist nach dortigen Ermittelungen nichts bekannt. An neuen Zeugenvorladungen wurde die Vernehmung des Berliner Polizeipräsidenten und des Herrn von Langen anläßlich der Behauptung der Uebermittelung der Ahlwardt'schen Broschüre vor der Veröffentlichung beschlossen.

Der „Reichsanz." dementirt, daß der Oberpräsident v. Puttkamer in letzter Zeit in Audienz vom Kaiser empfangen worden sei, damit zerfielen alle daran geknüpften Gerüchte.

Amtsrichter Klör in Gnesen ist an das dortige Landgericht versetzt.

Wien, 2. Dez. Im Abgeordnetenhause gab heute Taaffe eine längere Erklärung ab, in der er betonte, daß die Regierung unverrückbar auf dem Boden der bestehenden Verfassung stehe und dieselbe werde diesen Standpunkt auf keinen Fall verlassen. Die Regierung halte namentlich rückhaltlos an den gegenwärtigen gesetzlich geregelten Verhältnissen zu Ungarn fest und erachte die hierdurch geschaffene Organisation der Monarchie für dauernd abgeschlossen. In gemeinsamer Arbeit aller gemäßigten Parteien erblicke die Regierung das sicherste Mittel zur Bildung einer festen von ihr erwünschten und als nothwendig anerkannten Majorität. Die Regierung werde auch fernerhin bedacht sein, speziell im Königreiche Böhmen, eine Verständigung zwischen den beiden Volksstämmen zu fördern und die Regierung werde durch Bewilligung oder Ablehnung des Dispositionsfonds nicht in ihren Grundsätzen irre gemacht oder zur Aenderung ihrer Haltung den gemäßigten Parteien gegenüber veranlaßt werden. Der Dispositionsfonds wurde darauf mit 167 gegen 146 Stimmen abgelehnt.

Paris, 2. Dez. In einem Briefe an die „Agence Havas" erklärt Brisson, er verzichte auf die Neubildung des Kabinets. Er habe ein Ministerium unter der Mitwirkung aller Fraktionen der republikanischen Partei bilden wollen, allein die Weigerung Casimir Periers, in das Kabinet einzutreten, und die Abneigung Bourgeois, das Ministerium des Innern zu übernehmen, hätten ihn bestimmt, von der Kabinetbildung abzustehen.

Paris, 2. Dez. Casimir Perier ist mit der Bildung des Kabinets beauftragt worden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das Unternehmen der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart, eine Sammlung von „Schillers Briefen" herauszugeben, ist überall auf das Freudigste begrüßt worden. 15 Lieferungen des Unternehmens liegen nun schon vor, und jeder, der einen Blick hinein gethan hat, wird so viel des Interessanten darin finden, daß er keinen Augenblick Bedenken tragen wird, das schöne Werk sich anzuschaffen, zumal da der Preis von 25 Pf. pro Lieferung ein so außerordentlich billiger ist.

Aufruf

zur Petition gegen die Brausteuer-Erhöhung

an sämmtliche Brauereimaschinenfabriken, Brauereiartikelhandlungen, Böttchereien, Faßfabriken, Fichtenpechsiedereien, Getreidehandlungen, Glasfabriken, Glasurfabriken, Gummifabriken und Handlungen, Haselspähnefabriken, Holzspundfabriken, Hopfenhandlungen, Korkfabriken Kupferschmiede, Fabriken optischer Instrumente, Malzfabriken, Steinkohlen-en gros-Geschäften, Fabriken und Handlungen technischer Artikel, sowie alle Handwerke und Industrien, welche mit Brauereien in Verbindung stehen.

Die Gefahr, welche in der von der Reichsregierung beabsichtigten Erhöhung der Braumalzsteuer auf das Doppelte den Brauereien und mit ihnen den vorstehend genannten und vielen anderen mit Brauereien in Verbindung stehenden Industriezweigen und Gewerben droht, erheischt eine baldige Stellungnahme gegen die geplante Erhöhung. 17104

Wir ersuchen daher alle Diejenigen, die sich im eigenen Interesse mit uns zu einer Petition gegen diese Steuer-Erhöhung an den Bundesrath und Reichstag verbinden wollen, ihre Zustimmungs-Erklärung schleunigst an die mitunterzeichnete Firma N. Schäffer, Breslau, zu senden. Nur ein sofortiges und allgemeines Handeln kann zu einem Erfolge führen.

Breslauer Actien-Malzfabrik, Theod. Gäbel. — **M. B. Bodenheim,** Faßfabrik, Cassel.

N. Schäffer, Breslau,
Brauereimaschinenfabrik, Fichtenpechsiederei, Holzspund-, Haselspähne- und Korkfabrik.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Else v. Wagner mit Hrn. Pastor Johannes Peitzel in Langebrück-Chemnitz. Fräulein Frieda Braunschweig mit Herrn Gutsbesitzer Julius Spieth in Parey-Magdeburgerforth. Freiin Marga v. Reiswitz u. Kadersin mit Hrn. Rittmstr. z. D. Oscar von Reinhardt in Collmen-Augustusberg.

Verehelicht: Herr Franz Hergersberg-Storp mit Frl. Ernoi Frentzel in Berlin. Herr Forstassessor Georg Strick mit Frl. Theodora Eiland in Dresden. Hr. Referendar Dr. jur. Arthur Hänel mit Frl. Camilla Schönfeld-Jahn in Dresden. Hr. R. Schultze mit Frl. Else Roßmann in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Pr.-Lt. Alex von Frankenberg und Ludwigsdorf in Darmstadt. Hrn. Bergwerksdirektor Vietor in Wattenscheid. Hrn. Dr. Ph. Huff in Essen. Hrn. K. u. K. Rittmeister Oskar Pohanka von Kulmsieg in Temesvar.

Eine Tochter: Hrn. Dr. phil. Philipp Löhr in Magdeburg. Hrn. Rechtsanwalt und Notar Franz Henckel in Nienburg. Hrn. Forstassessor Augst in Dresden. Hrn. Dr. A. Plettner in Dresden. Hrn. Reg.-Baumeister A. von Ihering in Aachen. Hrn. Hauptmann Hetschko in Diedenhofen.

Gestorben: Hr. Oberstlt. Dr. J. Bloesch in Bern. Hr. Lieutn. a. D. Johannes Lorentz in Obernigk. Hr. Karl von Harenne in Düsseldorf. Hr. Gutsbesitzer Wilhelm Niemann in Zens. Hr. Bildhauer Wilhelm Brennicke in Berlin. Hr. Wilhelm Paul in Berlin. Hr. Max Hellwege in Berlin. Fr. Superint. Charlotte Noack, geb. Buschtus in Berlin. Fr. Katharine Stoppel, geborene Strobach in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Sonnabend: Z. 2. M.: **Der Rattenfänger von Hameln.** Gr. Op. in 5 Akt. v. Neßler.
Sonntag: Nachmittag 3 Uhr: Vorst. zu bed. ermäß. Preisen. **Othello.** Abends 7½ Uhr: Z. 2. M.: Novität des deutschen Theaters. **Lolo's Vater.** Schauspiel in 4 Akt. v. Ad. L'Arronge.

Erholungs-Gesellschaft.

Der für Sonnabend, den 3. Dezember cr. in Aussicht genommene Herrenabend findet nicht statt. 17121

Der Vorstand.

Statt besonderer Meldung.

Heute entschlief sanft in Folge eines Schlaganfalls meine innigstgeliebte Frau 17125

Marie geb. **Eichholtz.**

Dies zeige ich zugleich im Namen der Hinterbliebenen tieftrauernd ergebenst an.

Die Beerdigung findet Sonntag 3 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofs der Kreuzkirche aus statt.

Posen, 2. Dezember 1892.

Direktor Dr. Geist.

Israel. Mädchenpensionat.

In unserem Pensionat sind zu Neujahr wieder einige Plätze frei. Auch Halbpens. und junge Mädchen zur Theilnahme an wissensch. u. fremdspr. Unterricht sind erwünscht. 17038

Sara Wiener, geb. Freund,
Vorst. d. d. Pensionats, St. Martin 15, **Johanna u. Clara Wiener,** geprüfte Lehrerinnen f. höh. Mädchensch. **Philippine Wiener,** Lehrerin d. franz. Sprache.



Millionen-Lampe,

mehrfach preisgekrönt und patentirt. Einzige wirklich nicht explodirende Petroleum-Lampe. Kein Blaken, kein Geruch, kein Schwitzen, keine Reparatur.

Die Millionen-Lampe ist in allen Größen als **Tisch-, Hänge-, Wandlampen, Kronen** zu haben.

Haupt-Niederlage 14213
für Stadt und Provinz Posen bei

Wilhelm Kronthal,
Wilhelmsplatz 1.

Kronen

für Gas, Petroleum und Kerzen, 16810

Hänge- u. Tisch-Lampen

sowie sonstige Beleuchtungsartikel in grosser Auswahl
zu billigsten, festen Preisen.

Sigism. Ohnstein,
Glas- und Porzellan-Handlung.
Dekorations- und Luxusgegenstände.

Polytechnische Gesellschaft.
Sonnabend, den 3. Dezbr. 1892,
Abends 8 Uhr,
im Dümke'schen Restaurant:
1. Ballotement.
2. Ueber die Kläranlagen in Frankfurt a./M.

Handwerker-Verein.
Montag, den 5. d. Mts.,
Abends 8 Uhr: 17122
Freie Besprechung
über:
Wie sollen wir rauchen?

J. O. O. F.
M. d. 5. XII. 92. A. 8½ U. L.

Heute delikate Kesselwurst.
16208 **Oswald Nier.**

Jeden Sonnabend u. Dienstag
Eisbeine,
sowie täglich kräftigen Mittagtisch bei **Ehrlich,**
17131 Wronkerstr. Nr. 15.

Israelitische Krankenverpflegungs- und Beerdigungs-Gesellschaft.

Zur Ergänzung des Vorstandes sind zu wählen: 17128

a) als Vorstandsmitglieder:
1 thätiges Mitglied auf 6 Jahre, 1 außerordentliches Mitglied auf 6 Jahre, 1 außerordentliches Mitglied auf 2 Jahre.

b) als Stellvertreter:
1 thätiges Mitglied auf 6 Jahre, 1 außerordentliches Mitglied auf 6 Jahre.

Die Ergänzungswahl findet am 18. Dezember d. J., von Vormittag 9 Uhr bis Nachmittag 2 Uhr im Gemeinde-Bureau, Sapiehaplatz Nr. 5, statt.

Die Wählerliste wird am 6., 7. und 8. d. Mts. von 9 bis 12 Uhr Vormittag und von 2—4 Uhr Nachmittag im Gemeinde Bureau offen liegen.

Posen, den 2. Dezember 1892.

Der Vorstand.

---

5. Rothe Kreuz-Geld-Lotterie.

Ziehung bestimmt 12. bis 17. Dezember cr.
Hauptgew. M. 100000, 50000, 25000 etc.
16 870 Geldgewinne zusammen M. 575 000.
Original-Loose à Mark 3, Porto und Liste 30 Pf.

D. Lewin, Berlin C., Spandauer-Brücke 16.

Symphonions & Polyphons,

neueste Musikwerke, welche mehr als Tausend von Musikstücken **selbst spielen,** empfiehlt in **verschiedenen Größen** 17071

J. Flonder, Friedrichstr. 2.
Uhren- u. Goldwaaren-Handlung.

Vom 1. Dezember cr. habe ich meine Restaurationsküche dem bekannten Küchenchef 17140

Herrn St. Kierulski

übergeben und empfehle meine reichhaltige Speisekarte.

Derselbe nimmt auch Bestellungen auf **Soupers u. Diners** in und außer dem Hause entgegen. — Ferner offerire elegant decorirte **dänische Schüsseln, Wildpasteten, Fisch- u. Hummermajonnaisen 2c. Mittagstisch** à la carte von 12—4 Uhr Nachmittags.

Heute **Sonnabend**:

Eisbeine u. Hühnerfricassée.

Sonntags: Hammelrücken mit Rothkohl und Schinken in Burgunder.

A. W. Żuromski,
Wiener Café, Conditorei & Weinhandlung.

Ebendaselbst alleiniger **Ausschank** von vorzüglichem
Münchener Pschorrbräu, ferner **Pilsener** aus der neuen Posener Brauerei und **Culmbacher,** assortirtes Weinlager.

Schuckert & Co. Zweigniederlassung Breslau,
Alexanderstr. Nr. 8.
Elektrische Beleuchtung. **Elektrische** Kraftübertragung.
Galvanoplastische und **elektrolytische** Einrichtungen. 2211

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche.

Sonntag, den 4. Dezember, Vorm. 8 Uhr, Abendmahl, Herr Superintendent Zehn. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Springborn. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr: Predigt, Herr Superintendent Zehn.

St. Paulikirche.

Sonntag, den 4. Dezember, Vorm. 9 Uhr, Beichte und Abendmahl, Hr. Pastor Loycke. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Konsistorialrath D. Reichard oder Herr General-Superintendent D. Hesekiel. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr, Missionsstunde, Herr Pastor Büchner.

Freitag, den 9. Dez., Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Konsistorialrath D. Reichard.

Stift Wilda: Vormittags 10½ Uhr, Predigt, Herr Diakonus Kaskel.

St. Petrikirche.

Sonntag, den 4. Dezember. Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Pflegel. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Mittwoch, den 7. Dezember, Abends 6 Uhr, Adventsgottesdienst, Herr Konsistorial-Rath Dr. Borgius.

Evang. Garnison-Kirche.

Sonntag, den 4. Dezember, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Divisionspfarrer Strauß. — (Beichte und Abendmahl.) Um 11¾ Uhr Kindergottesdienst.

Evang.-Lutherische Kirche.

Mittwoch, den 7. Dezember, Abends 7½ Uhr: Missionsstunde, Herr Superintendent Kleinwächter.

Kapelle der evangelischen Diakonissen-Anstalt.

Sonnabend, den 3. Dezember, Abends 8 Uhr, Wochenschlußgottesdienst, Herr Pastor Klar.

Sonntag, den 4. Dezember, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Klar.

In den Parochieen der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 25. Nov. bis zum 1. Dez.:
Getauft 10 männl., 7 weibl. Per.
Gestorb. 7 „ 4 „ „
Getraut 3 Paar.

Mastputen,
fette Enten,
junge Gänse,
Hamb. Kücken,
Capaunen,
Poularden,
Rehrücken,
Rehkeulen,
Birkwild,
böhmische Fasanen,
sowie lebende Hummern u.
sämmtliche Fluß- u. Seefische
empfiehlt 17134
S. Samter jr.

Günstige Retour-Gelegenheiten.
CARL HARTWIG
Deutsche Möbeltransport-Gesellschaft

nach Berlin,
„ Breslau,
„ Dresden,
„ Hannover,
von Karlsruhe,
„ Berlin,
„ Bromberg. 17118

Carl Hartwig,
Bahnspediteur,
Posen, Wasserstr. 16.

Eine neu eingerichte **Dampffärberei u. Druckerei u. chemi sche Waschanstalt sucht** gegen hohe Provision in allen Städten **Annahmestellen.**
Gefl. Offerten sub J. U. 5430 bef. **Rudolf Mosse, Berlin** S. W.

Schadchen, welche in feinen Familien verkehren, wollen Adresse sub H. 25249 an Haasenstein & Vogler A.-G., Breslau senden.

Prozeß Ahlwardt.

(Schluß der Donnerstagssitzung.)

Der nächste Zeuge ist Arbeiter Carl Gans, welcher unbestraft ist. Derselbe erzählt: Ich habe von der ersten Broschüre und dem Rektor Ahlwardt nichts gewußt. Da wurde mir gesagt, daß ich in der Broschüre des Diebstahls an Patronen beschuldigt werde, und Oberstlieutenant Kühne fragte mich, wie sich das damit verhält. Ich bin dann in eine öffentliche Versammlung gegangen, wo Ahlwardt über die „Judenflinten" sprach und am Schlusse derselben bin ich mit dem Angeklagten bekannt geworden. Derselbe sagte, es thäte ihm leid, daß ich nun meine Stellung verlieren würde, und so ist es auch gegangen. Die Firma Löwe legt einem Alles in den Weg, und ich habe mich vergeblich um Arbeit bemüht. — Präs.: Haben Sie Geld bekommen? — Zeuge: Jawohl. — Präs.: Sie sollen 500 M. à 250 M., dann zweimal je 30 M., dann wieder 30 M., nochmals 30 M., einmal 26 M. und einmal 45 M. erhalten haben. — Zeuge: Die ersten 250 M. habe ich auf eine vom Angeklagten geschriebene Anweisung von Herrn v. Langen erhalten, die zweiten 250 M. durch den Buchhändler Glöß, die 30 M. von Herrn v. Wackerbarth und die letzten Summen aus Versammlungen. Ich habe diese Zuwendungen als Ausdrücke des Mitleids betrachtet, weil die Herren wußten, daß ich brotlos war. Herr Ahlwardt hat gesagt, er wollte den Ertrag aus der Broschüre nicht allein haben, sondern mir 1000 M. und eventuell noch mehr abgeben. — Präs.: Lassen Sie sich durch diese Zuwendungen nicht verleiten, die Unwahrheit zu sagen? — Zeuge; Nein, der Angeklagte, sowie Herr v. Langen und v. Wackerbarth haben mich sogar gewarnt, mehr zu sagen, als die reine Wahrheit. — Der Zeuge behauptet, daß während die Gewehre vorschriftsmäßig nur mit Wasser und Werg geputzt werden durften, nach der Weisung des Meisters Stangenberg in der Löweschen Fabrik mit Bimstein, manchmal auch mit Zusatz von grauer Salbe gereinigt worden seien. Das sei bei den meisten Gewehren der Fall gewesen und Oberstlieutenant Kühne habe das gewußt, denn er habe oft gesagt, „wenn es die Kerls nur schlau anstellen." Die Offiziere, deren Ankunft immer schon durch Aufpasser angekündigt worden sei, seien getäuscht worden, man habe immer gewußt, die Offiziere über die Art des Putzens hinter das Licht zu führen. Er sei selbst Soldat gewesen und wisse, daß die Gewehre unter dieser Art des Putzens leiden. Trotzdem habe er es gethan, weil ihm sein Brot lieb war. Bei dem Transport und der Verladung der Gewehre sei alles in Ordnung gewesen. Richtig sei es ja, daß er selbst manchmal die Plomben von dem Gewehrwagen abgenommen und Gewehre hinzugelegt hat. Da sei aber von Unterschiebung nicht angeschossener Gewehre keine Rede gewesen, vielmehr habe er nur revidirte und durchaus brauchbare Gewehre hinzugelegt. Thatsächlich kam es vor, daß der Büchsenmacher Kirch in Spandau einige Gewehre beanstandete und zurückschickte. Dies sei nun aber hier den Büchsenmachern unangenehm gewesen und damit die Herren Offiziere nichts davon merken sollten, habe er die Plomben von den Wagen genommen und eine gleiche Anzahl guter Gewehre, wie die der zurückgesandten hinzugelegt und den Wagen wieder mit der Plombe verschlossen. Das sei vielleicht instruktionswidrig gewesen, aber Böses sei dabei nichts vorgekommen. Aus weiterer Befragung des Zeugen geht hervor, das die von demselben abgegebene eidesstattliche Versicherung in einem Punkte falsch aufgefaßt sei. Derselbe hatte in der Versicherung von circa 4000 Gewehren gesprochen, welche nach dem Schusse in den Läufen kleine Risse gezeigt hätten. Der Zeuge hält jetzt aber nur aufrecht, daß er nur kleine Schrammen gesehen habe und an einem Sonntage seien einige Gewehre durch die Maschine geschmirgelt worden, durch welche die Schrammen beseitigt worden. Durch das Schmirgeln sei nach seiner Ansicht das Kaliber verändert worden.

Oberstlieutenant a. D. Kühne: Der Zeuge ist aus der Fabrik entlassen worden, weil er gesagt hatte: was in der Ahlwardtschen Broschüre steht, sei noch viel zu wenig; wenn er den Mund aufthun wollte, dann würde noch viel mehr zu Tage treten. Zu der Reinigung der Gewehre bemerke ich: Weder unser Kontrakt, noch unsere Abnahme-Vorschriften, noch eine andere Bestimmung schreibt uns vor, wie wir die Gewehre zu reinigen haben. Das war lediglich unsere Sache und die Abnahme-Kommission hatte aufzupassen, ob die Gewehre abnahmefähig sind. Als die Gewehrfabrikation begann, bestand noch allgemeine Unklarheit über die beste Reinigung angesichts des neuen Pulvers, welches die bisherigen Reinigungsarten hinfällig machte. Nach einiger Zeit hatte Major Hannig angeordnet, daß die Reinigung mit Wasser und Wischstock mit Werg stattfinden solle. Dies ist 6–8 Wochen hindurch durchgeführt worden, hatte sich aber nicht bewährt. Es wurden in Folge dessen sofort nach dem Beschuß in Oel getauchte Wischstöcke durchgezogen und dann die vom Major Hannig gewünschte Reinigung angeschlossen. Zuerst wurden die Gewehre nicht rein, so daß die Leute noch zu einem beliebigen Putzmittel greifen mußten, sei es Staubschmirgel, Bimstein oder dergl. Daß dadurch den Gewehren Schaden zugefügt werden konnte, ist reiner Unsinn, daran ist gar nicht zu denken. Nun zum Transport! Nach unserm Kontrakt hatten wir die Gewehre bis zur Bahn zu liefern, dort Stroh zur Verpackung bereit zu halten und die gehörigen Arbeitskräfte zu stellen, welche unter Aufsicht die Verpackung in die Waggons besorgten. Sobald die Gewehre in den Waggons waren, hatten wir unsere Verpflichtungen erfüllt. Da nun nach Mittheilung des Kommandos ein Waggon nur 1600 Gewehre faßt und nur so viel auf einmal versendet werden sollten, so kamen wir mit Rücksicht hierauf und auf die nahe Lage Spandaus zu dem Entschluß, den Transport lieber gleich direkt nach Spandau zu bewirken. Dies kostete ja mehr, wir hatten aber den Vortheil, tadellose Gewehre abliefern zu können, der Militärfiskus hatte aber noch größeren Vortheil, denn er sparte das Umladen, Auswickeln 2c. Die Wagen wurden versiegelt. Die Verpackung, die unter Aufsicht des Kommandos geschah, ging uns eigentlich gar nichts an. In der ersten Zeit, nachdem die Wagensendungen begonnen hatten, erhielten wir durch unsere Leute, die die Wagen begleitet hatten, die Nachricht, daß einige Gewehre unterwegs kleine Fehler erlitten hätten. Nach einigen Tagen erhielten wir dieselbe Mittheilung vom Kommando. Diese Behörde schickte den Kommissar Streicher, der feststellen sollte, welcher Art die Beschädigungen waren und wie die vorzunehmenden Reparaturen zu bewirken seien. Wir unsererseits schickten zu demselben Zwecke den Büchsenmacher Spangenberg. Der Letztere theilte uns mit, daß der Zeughaus-Büchsenmacher Kirch die kleinen Verletzungen selbst ausbessern würde. Wir erhielten von demselben dann nach etwa 4 Wochen eine Rechnung, die, wie mir noch erinnerlich ist, einen äußerst niedrigen Satz hatte, es kam für jedes reparirte Gewehr noch nicht einmal ein Betrag von 10 Pfennigen heraus. Die von Ahlwardt in seiner Broschüre aufgestellte Behauptung, daß ich dem Kirch für jedes Gewehr 5 Pf. geboten habe, ist völlig unwahr, ich wüßte nicht, wie ich dazu kommen sollte.

Major Hannig giebt sodann sein Gutachten über die Anwendung des angeblich verpönten Schmirgels ab. Die Anwendung des Schmirgels sei auf Veranlassung des Kommandos geschehen, um kleine Schrammen zu beseitigen, die sich nach dem Probeschießen in einzelnen Läufen gezeigt hatten. Die Anwendung des Schmirgels zum Zwecke der Reinigung halte er nicht für statthaft, nicht weil die Gewehre dadurch verdorben werden könnten, sondern weil leicht Schönheitsfehler dadurch entständen. Er habe hierüber eine andere Ansicht wie Major Kühne und er würde die Anwendung des Schmirgels für unstatthaft erklärt haben, wenn er sie gekannt hätte. — Angekl.: Herr Sachverständiger, war Ihnen bekannt, daß die Läufe mit der Maschine geschmirgelt wurden? — Major Hannig: Nein, ich dachte, es geschehe mit der Hand. — Angekl.: Zeuge Gans, ist des Sonntags soviel geschmirgelt worden, wie die Maschine zu leisten vermochte? — Zeuge Gans: Darüber habe ich kein Urtheil. — Oberst v. Flotow erklärt, daß bei längerem Schmirgeln des Laufes das Kaliber allerdings zu groß werden könne. Im vorliegenden Falle sei das Kommando aber hiergegen geschützt, da die Läufe nachträglich noch einmal untersucht worden seien. — Angekl.: Zeuge Gans hat aber gesagt, daß die des Sonntags geschmirgelten Gewehre nicht untersucht worden seien. — Major Kühne: Die kleinen Schrammen in den Läufen entstehen dadurch, daß der Mantel eines Geschosses platzt. Die kleinen Metallstückchen verursachen dann die Risse. Wenn ein Lauf mit der Hand geschmirgelt wird, so wird er leicht ungleich, was bei Anwendung der Maschine nicht der Fall ist. Ich hatte damals alle rissigen Läufe sammeln lassen und um keine Zeit zu verlieren, erwirkte ich mir von der Polizeibehörde die Erlaubniß, während eines Sonntags sämmtliche Schmirgelmaschinen gehen zu lassen. An diesem Tage sind dann auch sämmtliche Läufe geschmirgelt worden, ich glaube, es waren etwas über 400 Stück.

Es tritt eine 3/4stündige Mittagspause ein.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung bemerkt der Vorsitzende: Mir ist hier ein Schreiben zugegangen, in welchem mir gewissermaßen ein Vorwurf gemacht wird, daß dem Angeklagten ein Schutzmann zur Seite postirt worden sei. Das ist wieder einmal ein unberechtigter Vorwurf. Ich habe keinerlei Aenderung nach dieser Richtung hin getroffen und habe eigentlich gar nicht gesehen, daß ein Schutzmann dort sitzt. Mir ist es ganz egal, wo der Beamte sitzt. — Der Staatsanwalt erklärt, daß auch er nicht eine Aenderung getroffen hat, wonach der Beamte dort zu sitzen habe. — Nach der Versicherung des Angeklagten empfindet er die Nachbarschaft des Schutzmanns nicht als Belastung.

Erster Staatsanwalt Drescher theilt den Eingang eines Schreibens des Oberbürgermeisters a. D. Weber mit. In demselben wird die Behauptung des Angeklagten, daß ein Komitee zur moralischen Vernichtung des Angeklagten besteht, welchem er, der Oberbürgermeister Weber bezw. Herr v. Bleichröder Geld zugewiesen, als auf freier Erfindung und Unwahrheit beruhend bezeichnet. Der Staatsanwalt erklärt, daß er keine Veranlassung habe, an der Wahrheit dieser Versicherung zu zweifeln. — Angekl.: Aber ich habe solche Veranlassung. Ich besitze den Original-Einladungsbrief an den Kriminalkommissarius a. D. v. Schwerin, Langestraße 22. Dieser Herr war zu dem Rechtsanwalt Goldstein hinbestellt worden, wo ihm Geld angeboten worden. Der Herr hatte sich vorher mit einem antisemitischen Komitee dahin verabredet, daß er hingehen solle. — Der Gerichtshof beschließt, den Herrn v. Schwerin und Oberbürgermeister a. D. Weber zu laden.

Büchsenmacher Barella hält sich für verpflichtet, seine abweichende Meinung von den militärischen Sachverständigen dahin kund zu geben, daß das Schmirgeln der Gewehrläufe unter Umständen schädlich sein und das Kaliber verändern könne. — Major Hannig erklärt, daß nach dem Schmirgeln alle Gewehre wieder angeschossen worden sind, der Angeklagte behauptet, daß dies zwar befohlen, aber nicht ausgeführt worden sei, und Arbeiter Gans bestätigt dies hinsichtlich der des Sonntags geschmirgelten Gewehre. — Oberst von Brackel bezweifelt die Sachverständigkeit des Arbeiters Gans in der Beurtheilung der Güte und der Behandlung der Gewehre. Einmaliges Schmirgeln nach der Reinigung werde irgend eine Kaliberveränderung, welche das Gewehr unsicher macht, nicht herbeiführen. — Hauptmann Hannig: Er habe schon bekundet, daß er vollständig der Ansicht des Gutachtens Barella sei. Schmirgeln könnte unter Umständen schädlich sein, wenn es ungeschickt gemacht wird. Das dies nicht geschehen, habe sich bei der Revision ergeben.

Die Verhandlung wendet sich nun den in beiden Broschüren enthaltenen zahlreichen Beleidigungen des Herrn Isidor Löwe und Oberstlieutenant Kühne zu. Präsident: Sie werden doch zugeben müssen, daß beide Broschüren, namentlich der zweite Theil, von gröblichen Beleidigungen wimmelt. — Der Angeklagte giebt zu, daß manche Ausdrücke zu hart seien, führt aber zu seiner Entschuldigung an, daß er, nachdem er diese Thatsachen sämmtlich konstatirt, zu sehr erregt gewesen sei. Außerdem habe ihn ein von Herrn Löwe ausgegangener und in einer Dresdener Zeitung veröffentlichter Brief sehr alterirt, in welchem gesagt worden, daß er verrückt sei und Alles von ihm erlogen sei. Es sei doch im Allgemeinen nicht angenehm, wenn man für verrückt erklärt werde. — Zeuge Löwe: Ich hatte unzählige herzzerreißende Briefe von Juden aus kleinen Städten erhalten, in welchen ich beschworen wurde, gegen Ahlwardt etwas zu unternehmen, da sie zu großen Unbilden ausgesetzt seien. Ich habe das Alles unberücksichtigt gelassen, ebenso habe ich die Anerbietungen zahlreicher Personen, welche Broschüren gegen Ahlwardt schreiben wollten, refüsirt. Es befanden sich darunter sogar ausgesprochene Antisemiten, wenigstens gaben sie sich als solche aus, welche mir anboten, mir alles Mögliche aus Ahlwardts Leben mitzutheilen. — Präs.: Wenn Sie Herrn Oberstlieutenant Kühne plötzlich zu einem Juden Kohn machen, so werden Sie doch nicht zweifelhaft sein, daß dies eine Beleidigung ist. — Angekl.: Die Thatsache war mir mitgetheilt und nachdem ich Herrn Kühne gesehen und seine Sprache gehört, bin ich erst recht der Meinung, daß er jüdischen Stammes, wenn auch nicht jüdischen Glaubens ist. Die Bezeichnung als Jude ist doch nicht beleidigend. — Vorsitzender: Vielleicht kommt noch die Zeit, wo Jemand auch Sie für einen Juden erklärt. Das würden Sie doch gewiß als Beleidigung empfinden. — Angekl: Ich ganz gewiß. — Präs.: Sie verfallen dann auch wieder mit einem gewissen Behagen in das Bestreben, den Behörden etwas am Zeuge zu flicken. — Angekl.: Das ist gar nicht meine Absicht. Aber nach den Erfahrungen, die ich in der Affaire Bleichröder gemacht habe, habe ich doch großes Mißtrauen gegen die Gerechtigkeit der Staatsanwälte. — Vors.: Dem Staatsanwalt wird es sehr gleichgiltig sein, was Sie von ihm glauben. Ich bitte hier aber nicht Sachen hineinzubringen, die nicht zur Verhandlung stehen.

Hierauf erklärt Oberstlieutenant v. Gößnitz es als eine falsche Auffassung, wenn aus seiner gestrigen Bemerkung der Schluß gezogen werden sollte, daß vom Kommandeur des 24. Regiments wirklich ein solcher Bericht eingegangen sei, wie der Angeklagte behauptet. — Der Vorsitzende verliest im Anschluß hieran ein Schreiben des Kriegsministers an den Oberstlieutenant von Gößnitz. Es wird darin gesagt, daß der Kriegsminister es ablehnen müsse, Berichte untergebener Behörden oder einzelner Offiziere im Wortlaute mitzutheilen. Es werden dann die Resultate der Untersuchungen über die Löweschen Gewehre angegeben und ausgeführt, daß dieselben durchaus kriegsbrauchbar sind. Ein Schreiben des Kommandeurs des 24. Regiments mit dem vom Angeklagten behaupteten Inhalt sei nicht eingegangen.

Angekl.: Ich muß trotzdem meine Behauptung aufrecht erhalten, daß irgend ein Schriftstück, nenne man es nun einen Bericht, eine Eingabe oder sonstwie, vom 24. Regiment über die Löweschen Gewehre eingegangen ist. — Oberstlieutenant

Jutta.

Roman von Ida Frick.

[54. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Es mochte elf Uhr sein, als der Graf in höchster Eile vorfuhr, sich eilig nach dem Kinderzimmer begab und sich nach dem Zustande des Kleinen erkundigte. Gab es etwas, das sein egoistisches Herz wärmer schlagen ließ, so war es die Liebe oder der Stolz zu seinem Erben.

Jutta hatte sich einen Augenblick in ihr Zimmer begeben, sie wollte sich ankleiden und etwas genießen.

Der Kleine erwachte, als der Vater eintrat, mit fieberglänzenden Augen, rothen Wangen richtete er sich auf. Er erkannte den Papa und sagte bittend: „Hast Du mir die große Peitsche mitgebracht, Papa?"

„Nein Oskar, ich hörte, Du seiest krank, ich kam deshalb zurück, um zu sehen, wie es Dir geht. Du bist aber schon wieder besser, nicht, mein Junge? Ich kann deshalb wieder dahin zurückkehren, woher ich komme und Dir auch die Peitsche mitbringen."

„Thu' das, Papa, ich will jetzt schlafen!"

„Sei artig, Kind. Es war wohl kaum der Mühe werth, mich zu rufen und mich so zu erschrecken?" sagte er kalt zu Betty.

„Doch, Herr Graf, das Kind war heute Nacht sehr krank und . . ."

„Schon gut, schon gut!" unterbrach er sie kurz. Seine Stimme bebte vor Wuth, als er fragte, wo die Gräfin sei, ohne aber die Antwort abzuwarten, stürmte er davon.

„O weh'! Armes Kind, nun giebt es wieder eine Szene, er kann nicht leiden, wenn er in seinem Vergnügen gestört wird. Was er nur bei Frau Alice sucht? Jutta, Jutta, hättest Du mir gefolgt, Baron Walter lebte wohl noch und hätte Dich auf Händen getragen!"

Betty wischte sich die Augen und nahm ihren Platz am Bettchen wieder ein.

Unterdessen eilte Hugo mit hastigen Schritten nach dem Zimmer seiner Gattin, ohne anzuklopfen, riß er die Thür auf und stürmte durch das Boudoir ins Schlafzimmer. Mit einer gebieterischen Geberde schickte er die Jungfer weg, noch ehe die Gräfin, deren Haar offen war und von dem Mädchen geordnet werden sollte, recht wußte, wer eintrat.

„Du, Hugo! Gott sei Dank! Ach ich sorge mich so um unseren Liebling, er ist so krank!" Sie eilte ihm entgegen und wollte sich an seine Brust werfen.

Wo anders als an dem Herzen des Gatten und Vaters konnte sie Trost und Theilnahme finden?

Rauh stieß er sie zurück, dem Stuhle, welcher ihm im Wege stand, gab er einen Fußtritt, das er weit weg flog; die Augen funkelten wie geschliffener Stahl, der Mund, die Nasenflügel bebten vor Wuth.

„Wie konntest Du Dich unterstehen, mich unnützer Weise zurückzurufen? Ist es nicht genug, daß ich an Dich gefesselt bin, mußt Du mir auch noch jedes Vergnügen, jede Ausspannung mißgönnen und verderben?"

„Aber Hugo, nicht ich . . ."

„Schweige, oder ich vergreife mich an Dir! Nein, komme mir nicht nahe, ich hasse Dich und Deine Liebkosungen, Dein Jammergesicht verdirbt mir jeden Spaß."

„Hugo, so höre mich doch, unser Kind liegt im Sterben, konnte ich die Verantwortung allein tragen?"

„Im Sterben? Ha, ha! Gehe doch hinauf und sieh', wie er aussieht, er fragte nach der versprochenen Peitsche. Eifersucht ist es, Du willst mich am Schürzenband festhalten. Fort, rühre mich nicht an, Du rothe Hexe, noch einmal, ich hasse Dich!"

Er fuhr wüthend mit der Hand über den Toilettentisch, klirrend fielen alle Gegenstände zu Boden und Glas, Porzellan, Elfenbein zerbrachen in Tausend Stücke.

„Ich gehe wieder, Du kannst warten, bis ich wiederkomme!"

Die Thür fiel krachend ins Schloß, einen Augenblick darauf fuhr der Wagen mit dem Grafen davon.

Starr, keiner Bewegung, keines Wortes fähig, sah ihm Jutta nach, dann die Trümmer an; mechanisch bückte sie sich, um die Scherben aufzuheben, schlug dann plötzlich die Hände vor das Gesicht und stöhnte laut: „Mein Gott, mein Gott!" Halb bewußtlos sank sie auf das Sopha.

Was hatte sie hören müssen? Er, den sie trotz Allem noch liebte, hatte ihr mit klaren, dürren Worten gesagt, daß er sie hasse, sie ihm lästig sei! Wie sollte sie es ertragen, das lange, lange Leben an seiner Seite, ohne seine Liebe? Das Kind, ach, das Kind!

Sie nestelte das Haar auf, schlüpfte in ein behagliches Kleid und schlich thränenlos, mit starren Blicken zu dem Kinde zurück.

v. Gößnitz: Vielleicht kann der Angeklagte uns sagen, wo ein derartiges Schriftstück zu finden ist, es wäre ja immerhin interessant, dessen Inhalt kennen zu lernen. — Angekl.: Eine Abschrift davon ist da, ich werde meinem Vertheidiger sagen, wo sie zu finden ist. — Oberstlieutenant v. Gößnitz wiederholt, daß er noch heute Morgen sämmtliche Akten durchgesucht habe, ohne das bezeichnete Schriftstück zu finden. — Verth. Rechtsanwalt Hertwig: Ich stelle noch den Antrag, daß der Generallieutenant a. D. v. Kretzschmar geladen wird. Derselbe wird bekunden können, daß gelegentlich eines Manövers, welches er vor 2 Jahren bei Münster abhielt, mit Löwesch,n Gewehren ein Schnellfeuer ausführen ließ, und daß hierbei ein großer Theil der Visire wegen mangelhafter Löthung abfiel.

Oberstlieutenant von Gößnitz: Es müßte beim 7. Armeekorps passirt sein und soviel ich weiß, ist es gar nicht mit Löweschen Gewehren bewaffnet. — Oberstlieutenant Kühne: Ich kann versichern, daß wir unsere Visire genau so auflöthen, wie es in den königlichen Werkstätten geschieht. — Der Gerichtshof beschließt, den Generallieutenant v. Kretzschmar als Zeugen zu laden. Es wird sodann die Vernehmung des Zeugen Gans fortgesetzt. Präs.: Zeuge Gans, schwebt gegen Sie eine Untersuchung wegen eines angeblichen Komplotts gegen die Firma Löwe u. Co.? — Zeuge: Ich weiß hiervon nichts. — Präs.: Noack soll geschrieben haben, daß er Kenntniß von begangenen Unregelmäßigkeiten habe, für deren Geheimhaltung er 15 000 M. verlangte. Das Geld sollte zwischen Noack, Scharffe und Ihnen getheilt werden. — Zeuge: Ich hatte einmal einen kleinen Streit mit dem Büchsenmacher Klett, wobei ich in der Erregung sagte, ich wisse, daß er sich ein Gewehr angefertigt habe, ich verlange 500 M., wenn ich schweigen solle. Noack hatte dies gehört, er sagte nachher zu mir: „Du bist schön dumm, wir müssen mindestens 15 000 M. kriegen." Später machte er mir dieserhalb Vorschläge, ich sah aber ein, daß es auf eine Erpressung abgesehen war, und sagte ihm, er solle mich in Ruhe lassen. — Präs.: Sind Sie nicht auch von Gegnern Ahlwardts in Anspruch genommen worden? — Zeuge: Jawohl. Nachdem ich entlassen worden war, kam eines Tages ein Mann zu mir, der sich für einen Kriminalbeamten ausgab und sich Weiß nannte. Er forderte mich auf, nach dem Kontor der Firma van Groningen zu kommen. Ich folgte erst der zweiten Aufforderung. Als ich das Kontor betrat, traf ich dort mehrere Herren, die sehr freundlich gegen mich waren. Sodann sagte mir ein Herr Lichtenstein, daß ich sofort bei Löwe wieder eintreten könne, wenn ich mit meiner dem Rektor Ahlwardt gegebenen Aussage wieder „umschlagen" wolle. Ich könne nach der Löweschen Filiale in Budapest kommen und würde von der jüdischen Partei 10 000 M. erhalten. In gleicher Weise redete ein Herr Mundt auf mich ein. Ich wies das Anerbieten aber ab und bin nicht wieder hingegangen. — R.-A. Hertwig: In der Anklage wird hervorgehoben, daß Seitens der sogenannten Hintermänner des Rektors Ahlwardt Beeinflussungen von Zeugen vorgenommen worden seien. Ich bitte zu konstatiren, daß es auf der anderen Seite geschehen. — Justizrath Gerth: Ich trete den Beweis dafür an, daß Herr Löwe mit diesen Geschichten durchaus nichts zu thun hat. — Erster Staatsanwalt: Ich bitte den Herrn Vertreter des Nebenklägers, seinen Antrag zurückzuziehen. Es ist Sache der Vertheidigung, den Nachweis zu führen, daß Herr Löwe zu den Handlungen der genannten Personen in irgend welchen Beziehungen steht.

Zeuge Paul Noack giebt an, daß er wegen Betruges, Unterschlagung und schwerer Urkundenfälschung vorbestraft sei. Er sucht die Sache so darzustellen, als ob das Komplott zur Erlangung von 15 000 Mark gewissermaßen nur ein Scherz gewesen sei. Der Vorsitzende verweist dem gegenüber auf eine Anzahl von Briefen, welche der Zeuge an den Direktor Löwe bezw. an einen anderen Vorgesetzten gerichtet hat. Es wird darin immer wieder um Geld, bezw. um ein Darlehn von 500 Mark gebeten, mit dem nicht mißzuverstehenden Hinweise, daß er sonst gewisse Geheimnisse, die ihm aus dem Fabrikbetrieb bekannt geworden, der Oeffentlichkeit Preis geben werde. Wenn man ihm dagegen das Geld gebe, dann werde er das Geheimniß mit ins Grab nehmen, und er verspreche, nie mehr nach Berlin zu kommen. Einem Briefe war auch gleichzeitig der Entwurf eines Artikels beigelegt, den der Zeuge event. an den „Vorwärts" abgeben wollte. — Der Zeuge erklärt, daß er nur habe versuchen wollen, Geld zu erhalten, weil er sich in einer verzweifelten Lage befunden. Der Zeuge war in Martinikenfelde als Schreiber beschäftigt. Er bekundet, daß der Arbeiter Scharffe verschiedene Male an der Scheibe falsche Umringelungen vorgenommen habe. In wessen Auftrage er dies gethan, wisse er nicht. Ebenso ist ihm der Vorfall bekannt, als Gans mittels Nachschlüssels aus dem Patronenkasten Patronen genommen habe und an Meister Leschek habe weiter befördern lassen. Die Firma habe an die Büchsenmacher 270 Mk. monatlich gezahlt. Die Rechnungen habe er zu besorgen gehabt und bei der Lohnangabe habe er mit kleiner Schrift beischreiben müssen: „Für Revision." Oberbüchsenmacher Kirch in Spandau habe alle 4 bis 6 Wochen eine Rechnung an die Firma Ludwig Löwe über 150 bis 180 Mark mit dem Vermerk: „Für entstandene Reparaturen" eingeschickt.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

ch. **Rawitsch,** 30. November. [Durchschnitts-Marktpreise. Nachlaß einer Ortsarmen.] Die im abgelaufenen Monat November gezahlten Durchschnitts-Marktpreise haben hier im Vergleich zu den in Klammern beigefügten Durchschnittspreisen des Monats Oktober cr. betragen: a) für je 100 Kilogramm guten Weizen 15,33 M. (15,50 M.), mittleren 14,83 (15,00) M., geringen 14,33 (14,50) M., guten Roggen 13,08 (13,34) M., mittleren 12,58 (12,84) M., geringen 11,92 (12,19) M., gute Gerste 13,50 (13,50) M., mittlere 13,00 (13,00) M., geringe 12,50 (12,50) Mark, guten Hafer 13,33 (13,50) M.. mittleren 12,83 (13,00) M., geringen 12,33 (12,50) M., gelbe Erbsen 20,50 (20,50) M., weiße Speisebohnen 20,50 (20,50) M., Eßkartoffeln 3,25 (3,25) M., Richtstroh 3,75 (3,75) M., Heu 6,50 (7,00) M.; b) für je 1 Kilogramm Rindfleisch 1,10 (1,10) M., Schweinefleisch 1,20 (1,20) M., Kalbfleisch 1,00 (1,00) M., Hammelfleisch 1,20 (1.20) M., hiesigen geräucherten Speck 1,80 (1,80) M.. Butter 2,30 (2,40), M., hiesiges Schweineschmalz 2,00 (2,00) M.; c) für 1 Schock Eier 3,50 (2,62) M. Die Durchschnittspreise der höchsten Tagespreise betrugen für je 100 Kilogramm Hafer 13,33 (13,50) M., Heu 7,00 (7,50) M. und Stroh 4,00 (4,00) M. — Noch gar nicht lange ist es her, daß hier eine ortsarme Wittwe unter Hinterlassung einer Baarschaft von beinahe 600 M. verstarb, und schon wieder ist die Stadtkommune in der glücklichen Lage, verauslagte Armenpflegekosten aus dem Nachlasse einer von ihr unterstützten Wittwe wieder einziehen zu können. Die Wittwe W. bezog seit einigen Jahren hier und auch nach ihrem Verzuge nach Fraustadt für sich und ihr Kind aus dem Stadtsäckel Armenunterstützung. Nach dem vor Kurzem erfolgten Ableben der Wittwe stellte sich heraus, daß sie gar nicht so hilfsbedürftig war als es den Anschein hatte, denn es fanden sich in ihrem Nachlasse zwei Sparkassenbücher über den ansehnlichen Betrag von ca. 520 Mark vor. Vorläufig hat der Magistrat die beiden Bücher in Beschlag genommen, um dann die Ansprüche der Kommune an dem Nachlaß in der Höhe der gezahlten Armenpflegekosten geltend zu machen.

v. **Fraustadt,** 1. Dezember. [Unfall. Personalnotiz.] Heute Nachmittag gerieth beim Siedemachen der Bauergutsbesitzer Adolf Schröter in Nieder-Pritschen mit einer Hand in das Getriebe und verletzte sich dieselbe ganz bedeutend. Nur dem Umstand, daß die Maschine auf den Hilferuf des Sch. sofort zum Stehen gebracht wurde, ist es zu verdanken, daß nicht die Finger von den Messern erfaßt worden sind. — Mit der Wahrnehmung der Amtsgeschäfte des von hier nach Görlitz versetzten Amtsrichters Kolisch ist der Gerichts-Assessor Kunze aus Meseritz betraut worden.

—r. **Wollstein,** 1. Dez. [Stadtverordnetenwahl.] In der gestrigen Ergänzungswahl der Stadtverordneten-Versammlung sind folgende Herren zu Stadtverordneten gewählt worden und zwar sämmtliche auf die Dauer der nächsten sechs Jahre bis Ende 1898, von der dritten Abtheilung der Mineralwasser-Fabrikant Samuel Neubelt und der Tischlermeister Theodor Nowacki, von der zweiten Abtheilung der Kaufmann Hermann Wascher und von der ersten Abtheilung der königliche Kreisthierarzt Adalbert Baranski.

○ **Pleschen,** 1. Dez. [Verschiedenes.] Der Oberpräsident hat die Abhaltung einer Kollekte bei den katholischen Einwohnern der Kreise Pleschen, Jarotschin und Ostrowo zum Besten des hiesigen katholischen Waisenhauses gestattet. — In seiner letzten Verhandlung am 29. v. M. verurtheilte das hiesige Schöffengericht einen Fortbildungsschüler, der sich in den Schulräumen ein rohes Betragen hatte zu Schulden kommen lassen, zu 15 Mark Geldbuße. Der Amtsanwalt hatte Gefängnißstrafe beantragt. — Gegenwärtig grassiren hier die Masern sehr stark. Es fehlen namentlich in den unteren Klassen der Schulen 25 bis 40 Prozent der Schüler, die wegen Erkrankung an Masern der Schule fern bleiben müssen.

)(**Ostrowo,** 1. Dez. [Stadtverordnetenwahl. Diebstahl. Garnison-Lazareth.] Gestern fanden hier die Ergänzungswahlen von sechs Stadtverordneten statt. Ein eigentlicher Wahlkampf entwickelte sich am Wahltage nicht, da in den vorangegangenen bezüglichen Besprechungen in Bürgerversammlungen eine Verständigung für die Wiederwahl sämmtlicher Kandidaten herbeigeführt worden war. Es verbleiben demgemäß ferner auf sechs Jahre im Stadtverordneten-Kollegium die nunmehr ausscheidenden Mitglieder Kaufmann Fabian Fränkel und Professor Dr. Robert Hassenkamp aus der ersten Abtheilung; Oberlehrer Dr. Constantin Schlüter und Bäcker- und Müllermeister Albert Lachmann aus der zweiten Abtheilung; Rechtsanwalt Kazimir Kutzner und Schmiedemeister Roman Wlazlo aus der dritten Abtheilung. Von den 18 Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung sind demnach wieder 14 Deutsche und 4 Polen. — Auf dem in dieser Woche hierselbst abgehaltenen Jahrmarkt sind einem Schuhmachermeister aus der Nachbarstadt Zduny aus dem Ueberzieher gegen 300 Mark gestohlen worden. Bis jetzt fehlt jede Spur von dem frechen Diebe. Der Bestohlene hat diesen Diebstahl durch die hiesige Polizei bekannt machen lassen und sichert in der Bekanntmachung für Entdeckung des Diebes eine entsprechende Belohnung zu. — In unserer Stadt soll noch im Jahre 1893 der Neubau eines Garnison-Lazareths in Angriff genommen werden. Das jetzige, der Stadtgemeinde gehörige Lazareth ist mit zahlreichen und schwerwiegenden Uebelständen, welche auf ungünstiger Lage, ungesunden Bodenverhältnissen, schlechtem Trinkwasser, ungenügendem Raum für Kranke und ärztliche Zwecke beruhen, behaftet. Der Kostenanschlag für den Neubau und zur Ausstattungsergänzung des Garnison-Lazareths mit einer Einrichtung von 32 Lagerstellen beläuft sich einschließlich der Bearbeitung des Entwurfs und des Grunderwerbs auf rund 115 000 Mark.

* **Inowrazlaw,** 1. Dez. [Belohnung für Entschlossenheit.] Der Lokomotivführer Blankenhagen von hier hat am 5. d. Mts. in Müllershof bei Bromberg einen Zusammenstoß der dort kreuzenden Züge 91 und 82 dadurch verhindert, daß er die falsche Stellung der Einfahrtsweiche für den Zug 82, dem das Signal zur Einfahrt bereits gegeben war, noch rechtzeitig bemerkte und durch seine entschlossene Handlungsweise im letzten Augenblick die Umstellung dieser Weiche für das richtige Geleise durch den säumigen Weichensteller herbeiführte. Das königliche Eisenbahn-Betriebsamt Posen hat Herrn Blankenhagen für diese an den Tag gelegte Geistesgegenwart eine Belohnung bewilligt.

☞ **Schneidemühl,** 1. Dez. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten lag der Versammlung abermals der Antrag auf Beschaffung von weiteren Bureauräumen für die Kommunalverwaltung vor. Die vorberathende Kommission schlug der Versammlung vor, das Hausgrundstück des Kaufmanns Samuelsohn neben dem Rathhause für den Preis von 60 000 Mark zu erwerben und in demselben die nothwendigen Bureaus einzurichten. Nach langer Debatte wurde fast einstimmig dieser Vorschlag zum Beschluß erhoben und darin gewilligt, daß von dem Kaufpreise 35 000 Mark Hypotheken übernommen und 25 000 M. durch vorhandene Staatspapiere gedeckt werden. Die Uebergabe soll am 1. Januar k. J. erfolgen. — Der Antrag des Magistrats auf Befreiung des Einkommens bis zu 300 M. von der Kommunalsteuer wurde einstimmig angenommen.

II **Bromberg,** 2. Dez. [Kanalsperre. Meliorationsgenossenschaft.] Seit gestern ist nun auch die offizielle Kanalsperre eingetreten, nachdem die natürliche Sperre durch Eis schon vor 8 Tagen erfolgt ist. Durch den Kanal wurden in diesem Jahre geschleust von der Weichsel her 537 909 lfde. Meter Holz in 7350 Schleusungen und von der Oberbrahe 30 700 lfde. Meter in 407½ Schleusungen. In der Richtung von Bromberg-Nakel passirten den Kanal 411 beladene, 281 leere Kähne und 24 Schleppdampfer mit 761 358 Ztr. Güter und in der Richtung Nakel-Bromberg 444 beladene und 190 leere Kähne und 23 Schleppdampfer mit 744 372 Ztr. Güter. — Morgen findet hier in der Weinhandlung bei Hermann Krause eine Sitzung des Vorstandes der Meliorationsgenossenschaft der Labischiner Netzwiesen statt.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 1. Dez. [Parzellirungen. Inkommunalisirung. Tertiärbahn.] In Folge eines akuten Käufermangels bei den zu diesem Zwecke anberaumten Terminen mußten verschiedene beabsichtigte Güterzertheilungen im Kreise unterbleiben; die Parzellirungen in unserer Gegend werden in Folge dessen schließlich wieder aufhören. Jetzt soll aber wieder eine größere Besitzung, nämlich das dem Gutsbesitzer P. Zulawski in Klonowo gehörige, etwa 1000 Morgen große Gut parzellirt werden. Von einem Berliner Kaufmann ist hierzu ein Termin auf den 6. Dezember anberaumt worden. Die gleichen Erscheinungen machten sich übrigens auch bei den Umwandlungen in Rentengüter bemerkbar. — Zu unserer gestrigen Notiz betreffend die Inkommunalisirung der Dorfgemeinde Cronthal bemerken wir noch, daß die Gemeinde von dem Kreislandrath Herrn v. Unruh aufgefordert worden ist, ihre verbrieften Selbständigkeitsrechte nachzuweisen. Wenn dieser Nachweis nicht geführt werden kann, so wird die Inkommunalisirung ohne Weiteres erfolgen. Man ist nun gespannt darauf, ob Cronthals Selbständigkeit verbrieft ist. Die Gemeinde wird jedenfall den Nachweis zu führen versuchen, ob mit Erfolg, das bleibt allerdings abzuwarten. — Die von einem Bromberger Blatt gebrachte Nachricht, die Croner Stadtverordneten hätten bereits für den Bau eines Brückenüberganges zur Tertiärbahn 50 000 M. bewilligt, ist, wie wir hiermit konstatiren, vollständig aus der Luft gegriffen. Der Croner Stadtvertretung hat ein derartiger Antrag überhaupt noch nicht vorgelegen.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Neiße,** 1. Dez. [Zu dem Unglück in der Militär-Schwimmanstalt in Neiße.] Wie die „Neiß. Ztg." erfährt, ist die Untersuchung abgeschlossen, welche wegen der gefechtsmäßigen Schwimmübung am 10. August d. J., bei der sieben Soldaten ertranken, eingeleitet worden war. Major Heinrich, welcher die Schwimmübung leitete, ist zu einem Jahre Festung verurtheilt und zur Disposition gestellt worden.

* **Oppeln,** 1. Dez. [Zwei wilde Schwäne erlegt.] In Kupp, im hiesigen Kreise, wurde gestern einem eifrigen Jägersmann die seltene Jagdfreude zu Theil, auf der Horster Feldmark eine Doublette auf wilde Schwäne zu machen, welche zwei außerordentlich starke Exemplare dieser Gattung zur Strecke brachte.

Etwas zu genießen, hatte sie vergessen. Betty sah sie forschend an, ahnte sie doch, was vorgefallen war. Der fest geschlossene Mund, der abweisende Ausdruck im Gesichte aber ließ sie wohlweislich keine Frage thun. Bald auch war keine Zeit mehr dazu, das Fieber stieg so rapid, daß, als der Arzt kam, er keine Hoffnung mehr geben konnte.

Jutta blieb die ganze Nacht am Bettchen sitzen, ruhig, fast kalt verrichtete sie die Anordnungen des Doktors; ihre Verzweiflung, ihren Schmerz unterdrückte sie mit einer Willenskraft, die an Heroismus grenzte. Sie wollte und mußte Alles vergessen, so lange ihr Liebling, ihr Kind, ihre Hilfe nöthig hatte.

Die treue Betty betrachtete sie angstvoll, gegen Morgen nöthigte sie ihr ein Glas Wein und ein Biscuit auf, unterstützte sie überhaupt in Allem.

Ein goldig schöner Sommermorgen brach an; strahlend ging die Sonne auf, brach sich Bahn in das Krankenzimmer, vergoldete die Gegenstände und fluthete warm zu den geöffneten Fenstern herein, um ein sterbendes Kind zu beleuchten.

Reglos saß Jutta neben dem Bettchen, noch immer hoffte sie nach der eingetretenen Ruhe auf Besserung, während es doch nur die Ruhe des Todes war.

Doktor Bechthold saß auf der anderen Seite des Bettes, hielt mit der einen Hand die Uhr, mit der anderen das Händchen des Kindes fest, er zählte die Pulsschläge, die immer schwächer und schwächer wurden.

Nun ließ er das Aermchen auf die Decke gleiten, warf Betty einen bedeutsamen Blick zu und wendete sich an Jutta: „Muth, Frau Gräfin, es ist zu Ende, der Kleine hat ausgelitten!"

„Was, was sagten Sie?" fragte Jutta, indem sie ihn wie abwesend ansah.

„Der kleine Oskar ist in die Schaar von Gottes Engeln aufgenommen! — Ertragen Sie es mit Fassung, denken Sie daran, daß er sehr zart und schwächlich war und sie ihn möglicherweise später doch hätten hergeben müssen! Betty, bringen Sie Ihre Herrin zu Bette, ich werde ihr einen beruhigenden Trank aufschreiben."

„Nein, nein, ich bleibe hier. Alles verloren. Mein Liebling, mein Kind! — Ich wollte, ich wäre mit Dir gestorben!"

Sie warf sich neben dem Bettchen auf die Knie und bedeckte das Gesichtchen des Kindes mit heißen Küssen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Mein Theater-Album nennt sich ein neues Geschenkwerk, mit dem die Verlags-Buchhandlung von J. J. Weber in Leipzig die musikalische Familie soeben überrascht. Ein Blick in das Werk belehrt uns über seinen originellen Zweck. Es ist ein getreuer und zuverlässiger Führer durch das moderne Opernrepertoire, den wir da in Händen halten. Kurzgefaßte, knappe aber die charakteristische Eigenart der einzelnen Komponisten scharf skizzirende Biographien aus der sachkundigen Feder Ferdinand Pfohls in gedrängter, aber völlig aufklärender Inhaltsangabe der einzelnen Opernhandlungen bilden den rein literarischen Theil des Albums. Das Schwergewicht des in dieser seiner literarischen Hälfte angenehm belehrenden Werkes ruht jedoch in den Fragen, die jedem einzelnen Meister, jeder einzelnen Oper gewidmet sind, Fragen, die vornehmlich erzieherischen, bildenden Zweck verfolgen.

* Buddhistischer Katechismus zur Einführung in die Lehre des Buddha Gótamo. Nach den heiligen Schriften der südlichen Buddhisten zum Gebrauche für Europäer zusammengestellt und mit Anmerkungen versehen von Subhadra Bhikschu. 3. Aufl. Preis 1 Mark. Verlag von C. A. Schwetschke u. Sohn in Braunschweig. — Unter den Schriften, welche die ethische Bewegung der Gegenwart zu Tage fördert, ist Subhadra Bhikschu's „Buddhistischer Katechismus", der jetzt in dritter vermehrter und verbesserter Auflage vor uns liegt, ohne Zweifel eine der eigenartigsten und bedeutendsten. In dem an Umfang geringen, an Gehalt reichen Werkchen, werden nicht nur die Grundsätze der reinen Buddhalehre in knapper, klarer und bei aller philosophischen Tiefe allgemein verständlicher Weise dargelegt, sondern auch an den geoffenbarten Religionen in einer einschneidenden und allen Dogmatismus zerstörenden Weise Kritik geübt. In der Darstellung Subhadra Bhikschu's erscheint der Buddhismus nicht nur als eine die Lehren des naturwissenschaftlichen Materialismus mit dem philosophischen Idealismus verbindende Philosophie, sondern auch als eine Religion, welche unter ausdrücklicher Ablehnung aller übernatürlichen Einwirkungen, Wunder oder göttlichen Offenbarungen, vielmehr vermittelst rein menschlicher Erkenntnißkräfte eine Moral entwickelt und begründet, deren Reinheit und Erhabenheit von keiner anderen Religion erreicht, viel weniger übertroffen wird.

* Unkraut im Weizen. Roman von Johannes van Dewall. Mit 118 Illustrationen von R. Blumenau. Preis kartonirt in Farbendruck-Umschlag 3,50 M. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Am Strande von Misdroy spielt dieser humorvolle Roman, der nunmehr in einer neuen, reich illustrirten Ausgabe erschienen ist. Das Badeleben mit all seinen vielseitigen Annehmlichkeiten und kleinen Unannehmlichkeiten, mit seiner Gruppenscheidung in exklusive Aristokratie und geldstolzes Bürgerthum, wie sie namentlich am Ostseestrande sich geltend zu machen pflegt, bildet den Hintergrund, auf dem eine Reihe unterhaltender Gesellschafts- und Herzensabenteuer sich in frischer, lebendiger Weise abspielt.

Militärisches.

Berlin, 1. Dez. Nach einer Mittheilung der „A. N.-K." stehen neue Versuche mit Offiziersmänteln bevor, die so eingerichtet werden sollen, daß im Kriegsfalle dem Gegner ein möglichst wenig auffallendes Ziel geboten wird. Deshalb werden die Versuche jetzt mit fünf verschiedenen Modellen in verschiedenen Farbentönen angestellt. Um den Gebrauch dieser Mäntel für jede Jahreszeit zu ermöglichen, kann das Futter derselben leicht an- oder abgeknöpft werden. Ferner sollen Versuche angestellt werden, auf welche Weise sich am besten die blanken Knöpfe ersetzen lassen; dieser letztere Versuch würde dann auch auf die Mäntel der Mannschaften ausgedehnt werden.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 1. Dez. Bei der Verhaftung erschossen wurde Mittwoch früh 10 Uhr in Weißensee der Zuhälter Oskar Liebig. Er war ein gewaltthätiger Mensch, der sich bisher auch seiner Militärpflicht entzogen hatte und auf den daher gefahndet wurde. Als der Ortsvorsteher von Weißensee am Dienstag Abend erfuhr, daß Liebig sich in der Wohnung der von ihm beschützten Dirne aufhalte, beauftragte er den Amtsdiener Lippert mit der Verhaftung. Der Letztere kannte den gewaltthätigen Charakter Liebigs und nahm vorsorglich einen Revolver mit. Zunächst fand er die Wohnung verschlossen. Die Aufforderung, zu öffnen, blieb ohne Erfolg. Es mußte schließlich dazu ein Schlosser geholt werden. Als Lippert in die Wohnung nun eintrat, sprang Liebig ihm mit gezücktem Messer entgegen. Der Amtsdiener versuchte den Stoß mit dem Revolver zu pariren, dabei soll sich die Waffe zufällig entladen haben. Die Kugel drang Liebig in den Hals. Er liegt jetzt hoffnungslos im Krankenhause im Friedrichshain.

† **Schiffskatastrophe.** Kuxhaven, 29. Nov. Dem „Hamb. Fremdenbl." wird gemeldet: Ein großer englischer Dampfer, anscheinend ein Korndampfer, der heute Morgen 8 Uhr auf Großvogelsand unterhalb der Lootsengalliot bei stürmischem Wind gestrandet, ist heute Nachmittag gegen 2 Uhr gesunken. Schleppdampfer „Enak", der das Rettungsboot des zweiten Feuerschiffs zurückgeschleppt, meldet, daß das Rettungsboot den Dampfer bereits von der Mannschaft verlassen fand, da die Böte fehlten; über den Verbleib der Mannschaft fehlt jede Spur, da hohe See und Nebel daselbst herrschte.

† **Ein bemerkenswerther Silberfund aus der Wikingerzeit** ist in diesen Tagen in der Nähe von Mariefred (Södermanland, Schweden) beim Eisenbahnbau unter einem großen Stein gemacht worden. Der Fund besteht aus zwei prachtvollen Spangen, einem Halsringe, fünf Armringen, zwei ausgezogenen Spiralringen, einigen kleinen Ringstücken, einigen kleineren Schmucksachen, 8 ganzen und 32 zerbrochenen Silbermünzen und 15 Perlen aus Glasfluß. Besonders bemerkenswerth sind die beiden Spangen. Die eine besteht aus einer runden, beinahe ebenen Scheibe, deren obere Seite mit Thierbildern verziert ist, von denen vier für sich gegossen und so festgenietet sind, daß sie sich von vier Seiten nach einer erhabenen, gleichfalls aufgenieteten Mittelverzierung wenden. Die andere Spange ist auch rund und mit vier in Filigranarbeit ausgeführten Thieren verziert, deren Köpfe nach der Mitte zu gerichtet sind. Eine ähnliche Spange gehört zu dem schönen Goldfunde, der im Jahre 1872 nach der großen Sturmfluth bei Hiddensö bei der Insel Rügen gemacht wurde; nach Montelius sind die Spangen schwedischer Herkunft. Die meisten Perlen sind auf kleine Silberringe aufgezogen. Alle Silbermünzen, mit einer Ausnahme, sind arabische oder kufische aus der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts; einige davon sind mit Oesen versehen, so daß sie als Schmuck getragen werden konnten. Das bemerkenswerthe Stück ist aber die Hälfte einer in der verschwundenen schwedischen Stadt Birka auf Björkö geprägten Silbermünze, die zu den ältesten schwedischen gehört und bisher nur in sehr geringer Anzahl gefunden worden ist; auch diese Münze ist mit einer Oese versehen.

† **Ein neuerlicher Raubanfall** mit tödtlichem Ausgange beleuchtet ungünstig die Sicherheitsverhältnisse Griechenlands und erscheint um so ernster, als derselbe von bekannten gewerbsmäßigen Raubgesellen in Euböa, also im Zentrum des Königreiches, begangen wurde. Opfer desselben waren drei macedonische Arbeiter, von denen zwei mit ihren Ersparnissen in die Heimath zurückkehrten, während der dritte eine Art Privat-Postbote war. Die in Griechenland arbeitenden Macedonier und Albanesen vertrauen nämlich ihre Briefschaften und Geldsendungen nicht der staatlichen Post an, sondern befördern sie durch eine Vertrauensperson, welche regelmäßig zwischen Griechenland und der Türkei verkehrt, nach der Heimath. Die genannten drei, welche zu Fuß reisten, wurden an einer Stelle von zwei bewaffneten und wohlbekannten Räubern überfallen, welche ihnen ihr Geld abforderten. Einer warf 1500 Drachmen und sein Reisegenosse 4500 Drachmen den Räubern hin, nur der Postbote, der das ihm anvertraute Geld vertheidigen wollte, versuchte Widerstand, wurde aber durch einen Schuß in die Brust todt niedergestreckt und ausgeplündert. Schon vor einiger Zeit war das Auftreten verdächtigen Gesindels in Euböa gemeldet worden, aber die dortigen Behörden bestritten dies und belangten sogar gerichtlich einen Zeitungs-Korrespondenten, der eine darauf bezügliche Nachricht verbreitet hatte.

† **Durch das Anschwellen der Flüsse** in Folge anhaltender Regengüsse wurde die chinesische Stadt Tschangtschau (Provinz Fukien) am 22. September unter Wasser gesetzt. In dem Tempel der Stadtgottheit hatten sich Soldaten geflüchtet; Nachts gab das Fundament nach und es wurden beim Einsturz des Tempels achtzig Soldaten erschlagen.

† **Ein entlarvter Spiritist.** Eine Affaire, die in ganz Nordböhmen großes Aufsehen hervorrief, gelangte in der letzten diesjährigen Schwurgerichtsverhandlung in Königgrätz zum Austrag. Angeklagt war der Hausbesitzer Johann Kubeczek aus Vysokow, ein Spiritist, der eines ganz besonderen Rufes genoß. Er trat in allen Spiritistenzirkeln als Prediger auf und offenbarte, daß ihm die Geister unausgesetzt erschienen seien und begehrt hätten, es möge endlich eine Spiritistenkapelle erbaut werden, und zwar im Walde zu Hortin. Die Spiritisten leisteten nun mit staunenswerther Opferwilligkeit Beiträge zum Kapellenbau. Ein Schneider gab 150 fl., ein Bahnwächter 50 fl., den Erlös seiner zu diesem Zwecke verkauften Kuh und Ziege, ein armer Weber verkaufte sein Häuschen sammt Acker um 1420 fl. und übergab den ganzen Erlös dem Kabeczek, dann verkaufte er sein Vieh und lieh sich noch 400 fl. aus, um alles dem „Kapellenbaufonds" zuzuwenden, damit nur ja bald „das Reich der Geister die Herrschaft über die sündige Welt antrete". Arme Leute verpfändeten ihre Kleider und Wäsche, um Beiträge zu liefern. Damit die Gelder fortflößen, schritt Kubeczek thatsächlich bei der Bezirkshauptmannschaft in Trautenau um die Bewilligung ein, wurde jedoch abschläglich beschieden. Dies brachte ihn jedoch nicht aus der Fassung, vielmehr berief er neue Spiritisten-Versammlungen ein und theilte mit, die Geister seien dafür, daß er, Kubeczek, nach Wien reise, um daselbst die Genehmigung des Kapellenbaues zu erwirken. Die armen Medien sammelten sofort Reisegeld und brachten einige hundert Gulden zusammen — und Kubeczek lebte davon sorgenlos, in Hülle und Fülle. Erst nachdem mehrere Familien ihr ganzes Vermögen geopfert hatten und an den Bettelstab gebracht worden waren, kam der Schwindel der Gendarmerie zu Ohren und Kubeczek wurde trotz seiner Berufung auf die Geister verhaftet. Vor den Geschworenen behauptete der Angeklagte, er habe das gesammelte Geld, eine erkleckliche Summe, dazu verwendet, um Vorbereitungen für den Bau zu treffen, er habe große Reisen, unter anderem auch nach Wien, unternehmen müssen ꝛc. ꝛc. Allein das alles wurde in drastischer Weise widerlegt, denn es wurde nachgewiesen, daß er an den bezeichneten Tagen gar nicht in Wien, sondern in der Nachbarschaft bei einem Kirchweihfeste war und dort viel Geld vergeudete. Nach zweitägiger Verhandlung wurde Kubeczek zu sieben Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Handel und Verkehr.

H. K. **Schweizerische Zollvorschriften.** Das Handels-Archiv (Novemberheft 1892, I. S. 1045) veröffentlicht eine Bekanntmachung der Schweizerischen Oberzolldirektion vom 17. Oktober 1892, betr. die Zollbehandlung von zollpflichtigen Handelsmustern und Reiselagern, auf welche die Betheiligten hierdurch aufmerksam gemacht werden.

H. K. **Anrüchiges Agenturgeschäft in Stockholm.** Aus zuverlässiger Quelle wird gemeldet: Johann Schlegel in Stockholm hat sich bei Führung von Agenturgeschäften für deutsche Firmen mehrfach Unlauterkeiten zu Schulden kommen lassen, indem er in zwei Fällen die von ihm vertretene Firma zu Lieferungen an gänzlich zahlungsunfähige, demnächst verschwundene Personen veranlaßt, in einer Reihe anderer Fälle Forderungen, die der betr. deutschen Firma zustanden, zu seinem eigenen Nutzen eingezogen hat.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 2. Dezember. **Schluß-Kurse.**

			Not. v. 1
Weizen	pr. Dezember	152 50	153 —
do.	April-Mai	154 50	154 75
Roggen	pr. Dezember	1 2 75	133 25
do.	April-Mai	134 25	134 50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)			Not. v. 1
do.	70er loko	31 50	31 50
do.	70er Dez.-Jan.	30 70	30 80
do.	70er Jan.-Febr	— —	30 80
do.	70er April-Mai	32 30	32 30
do.	70er Mai-Juni	32 60	32 70
do.	70er Juni-Juli	33 10	33 20
do.	50er loko	51 —	51 —

		Not. v. 1			Not. v. 1
D. 3% Reichs-Anl.	86 —	85 80	Poln. 5% Pfdbrf.	63 25	63 50
Konsolid. 4% Anl.	106 90	106 9	do. Liquid.-Pfdbrf.	—	62 25
do. 3½% „	100 20	100 20	Ungar. 4% Goldr.	96 —	95 90
Pos. 4% Pfandbrf.	101 70	101 70	do. 5% Papierr.	85 60	85 70
Pos. 3½% do.	96 50	96 4	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	167 90	167 70
Pos. Rentenbriefe	103 —	103 —	Lombarden ultimo	38 50	39 40
Pos. Prov.-Oblig.	95 40	95 3	Disk.-Kommandit ultimo	179 90	181 —
Oesterr. Banknoten	169 85	169 85			
do. Silberrente	82 40	82 50	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	200 25	200 4	befestigend		
R. 4½% Bodk. Pfdbr.	98 90	99 10			

Marktberichte.

** **Berlin,** 2. Dez. [Städtischer Zentral-Viehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen: 475 Rinder, wovon 200 geringere zu Montagspreisen verkauft wurden. — Zum Verkauf standen 2938 Schweine, darunter 1795 Bakonier. Das Geschäft in inländischen hatte einen ruhigen Verkauf und wurde geräumt. Bakonier ungeräumt. Die Preise notirten für II. und III. 50—55 M., Bakonier bis 50 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara. Zum Verkauf standen 909 Kälber. Des starken Auftriebs wegen war das Geschäft schleppend und flau und wurde der Markt nicht geräumt. Die Preise notirten für I. 57—61 Pf., für II. 50—56 Pf., für III. 40—49 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht. — Zum Verkauf standen 1674 Hammel. Alles Ueberstand, ohne Nachfrage.

** **Breslau,** 2. Dez., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Weizen ruhig, per 100 Kilogramm weißer 13,80 bis 14,40 bis 14,90 Mark, gelber 13,10—13,90—14,80 Mark. — Roggen ruhig, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 11,90 bis 12,90 - 13,10 M. — Gerste wenig gefragt, per 100 Kilogr. 11,60—12,00—13,00—14,00—14,80 Mark. — Hafer matt, per 100 Kilogramm 11,80—12,40—12.70 Mark. — Mais wenig umgesetzt, per 100 Kilogramm 11,80—12,70 Mark. — Erbsen vernachlässigt, Kocherbsen per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 Mark, Viktoria- stärker zugeführt, 17,00—18,00 Mark, Futtererbsen 12,50 bis 12.75 Mark. — Bohnen vernächlässigt, per 100 Kilogr. 14,00—14,50 Mark. — Lupinen fester, p. 100 Kilogramm gelbe 8,00—9,00—9,75 M., blaue 8,00 bis 9,00 Mk. Wicken geschäftslos, per 100 Kilogr. 12,00—13.00 Mark. — Oelsaaten ruhig. — Schlaglein fest, per 100 Kilogramm netto 19,00—20,00—21,00—22,50 M. — Winterraps ruhig, per 100 Kilogr. 21,00—21 80—22,90 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 21,10—21,90—22,30 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen sehr fest, per 100 Kilogr schlesische 13,25—13,75 M., fremde 12,75 bis 13,20 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40 M. — Palmkernkuchen ziemlich fest, per 100 Kilogramm 12,50—13,00 M. — Kleesamen, rother etwas mehr Kauflust, per 50 Kilogr. 50—60—62—64 M., feinster darüber, weißer fest, per 50 Kilogramm 40—50—60—70—83 Mark, hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen matt, per 50 Kilogr. 50—60—66 M., feinster über Notiz. — Tannen-Kleesamen wenig vorhanden per 50 Kilogr 40—50—55—59 M. — Thymothee unver., per 50 Kilogr. 19—21—24—27 M. — Mehl ruhig, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 21,00 - 21,75 Mark, Roggenmehl 00 19,50—20,25 M., Roggen-Hausbacken 19,50—20,25 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 9,40—9,80 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,20—8 60 M. — Kartoffeln unveränd., Speisekartoffeln pro Ztr. 1,30—1,60 M. Brennkartoffeln 1.10 bis 1,30 Mark.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 26. November bis einschließlich 2. Dezember wurden gemeldet:

Aufgebote.

Kaufmann Benno Hirsch mit Minna Perl. Dachdecker Anton Jankowski mit Katharina Czosnowska. Schneidermeister Joseph Matuszewski mit Wittwe Marianna Wawrzyniak geb. Koscielniczak. Kaufmann Rudolph Petersdorff mit Nathalie Kessel. Kaufmann Max Lebram mit Hedwig Friedländer. Postschaffner Gustav Lindenau mit Wittwe Emilie Piegett geb. Gierke. Eisenbahnarbeiter Gustav Bürgel mit Bertha Grünhardt. Arbeiter Karl Karin mit Anna Anders.

Eheschließungen.

Klempner Adolph Lauterbach mit Helene Kaminska. Schuhmacher Roman Węclawski mit Pelagia Młotkowska. Zimmergeselle Paul Berndt mit Josefa Glowniewska. Kaufmann Leopold Raphael mit Martha Rosenberg. Schneidergeselle Johann Plucinski mit Wittwe Marie Gorzejewska geb. Matuszewska.

Geburten.

Ein Sohn: Feldwebel Friedrich Schönemann. Bäcker Stanislaus Zielinski. Arbeiter Johann Kümmel. Maler Boleslaus Faustmann. Kanzlist Franz Froemel. Rittmeister Louis von Brauchitsch. Unverehel. M. Arbeiter Franz Pilarski. Ober-Post-Assistent Edmund Wroniecki. Droschkenbesitzer Roch Gosciniak. Eisendreher Augustin Dehr. Kaufmann Leon Jezierski. Fuß-Gendarm und Brigadeschreiber Karl Beyer. Schneidermeister Martin Garstecki. Arbeiter Stanislaus Lisiecki. Kaufmann Otto Muthschall. Schneider Andreas Radziejewski.

Eine Tochter: Pferdeeisenbahn-Kontrolleur Friedrich Niemeyer. Drechslermeister Bronislaus Stefański. Werkführer Bernhard Baas. Hoteldiener Kasimir Krzyzaniak. Droschkenkutscher Johann Klonowski. Lokomotivführer Stephan Bezdecny. Photograph Albert Schiek.

Sterbefälle.

Frau Antonie Ulkowska 55 J. Unverehel. Marie Girardin 62 J. Frau Antonie Jasinska 67 J. Felix Jakubowicz 2 J. Stanislaus Wolf 6 W. Frau Marie Emmerich 47 J. Grenadier Hermann Diercks 22 J. Wittwe Stanislawa Wozniakowska 39 J. Arbeiter Michael Krüger 77 J. Wittwe Josepha Wawrzynska 88 Jahre. Arbeiter Peter Sobocki 49 J. Stanislawa Janiszczak 12 J. Wittwe Marie Szwamberska 62 J. Johann Boryczka 8 J. Ella Winter 1 J. Margarethe Wallor 4 Mon. Frau Bertha Schüratzki 34 J. Sergeant Joseph Przytarski 26 J. Gärtner Valentin Lewicki 63 J. Kommissionär Joseph Swarsenski 83 J. Leonarda Frąszczak 1 J. Schuhmacher Johann Slawczynski 75 Jahre. Pens. Oberwärter August Hirsch 80 J. Polizei-Sekretär Wilhelm Vorwerk 53 J. Schmied Johann Rogacki 22 J. Frau Marie Geist 63 J.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist bei Nr. 152 betreffend die Firma **Jacob Dresdner** in Spalte 6 Folgendes eingetragen worden:

Das Handelsgeschäft ist durch Vertrag auf den Kaufmann **Moritz Jacoby** zu Lissa i. P. übergegangen, welcher dasselbe unter der Firma **J. Dresdner Nachfolger** fortsetzt. Vergleiche Nr. 310 des Firmen-Registers. Eingetragen zufolge Verfügung vom 29. November 1892 am 29. November 1892. (Akten über das Firmen-Register Band 21, Seite 312).

Ferner ist eingetragen worden:
1. Nr. 310, früher Nr. 152,
2. Bezeichnung des Firmeninhabers: Kaufmann **Moritz Jacoby** in Lissa i. P.,
3. Ort der Niederlassung: Lissa i. P.,
4. Bezeichnung der Firma: **J. Dresdner Nachfolger,**
5. Eingetragen zufolge Verfügung vom 29. November 1892 am 29. November 1892. (Akten über Firmenregister Band 21, Seite 312).

17090

Lissa i. P., den 29. Nov. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Holzverkauf

Majoratsforst Obersitzko.

Donnerstag, den 8. Dezember 1892, Vormittags 10 Uhr, sollen in Obersitzko a. d. W., im Gastlokale des Herrn von Zbonikowski, ca. 2090 Stück stehende, im Allgemeinen feinjährige, starke Bau- und Schneidekiefern aus den Beläufen Pietrowo, Grünberg, Hollaender, Stobnica, Podlesie, Nuszke zum Verkauf gestellt werden. 17124

Das Forstamt.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Rittergutsbesitzers **Hermann Hirschberg** in Rogowo hat der Gemeinschuldner einen Vergleichsvorschlag gemacht. 17096

Zur Beschlußfassung hierüber und zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen wird Termin auf

den 19. Dezember 1892,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Amtsgericht, Zimmer Nr. 11, anberaumt.

Tremessen, den 26. Nov. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Ausgebot von Gefangenen-Arbeitskräften.

Im Justizgefängniß zu Ostrowo können vom 1. April 1893 ab 40—50 männliche Strafgefangene mit einer Strafzeit von 3 Monaten bis zu einem Jahre und länger einem Unternehmer zur Beschäftigung überlassen werden. Ein großer Arbeitssaal, in welchem zur Zeit die Cigarrenfabrikation betrieben wird, ist vorhanden. Angebote sind bis zum 20. Dezember an den Unterzeichneten zu richten.

Ostrowo, den 29. Nov. 1892.

Der Erste Staatsanwalt.

Mieths-Gesuche.

Töpfergasse 3, Vorderhaus 1 Treppe, Wohnung, bestehend aus 3 Zimm., Küche u. Nebengel., sof. zu verm. Auskunft ertheilt **G. Liepelt,** St. Paulikirchstr. Nr. 7. 16883

Gr. Gerberstr. 27, neben dem Zeughause, ist in der 1. Etage eine elegante Wohnung von vier Zimmern vom 1. April 1893 ab zu vermiethen.

Ein **möbl. Zimmer,** sep. Eingang, ist sof. zu v. Näh. St. Lazarus part. links im neuen Hause des Herrn v. Urbanowski. 16926

Berlinerstr. 8, I. Et. ist ein fein möbl. Zimmer zu verm.

Eine am hies. Markte, oder in der Nähe dess., in der ersten Et. nach vorne beleg. Wohnung, von drei Zim. oder von zwei Zim. und großer Küche wird zu mieth. ges. Gefl. Off. unter A. B. 58 in der Exp. d. Ztg. abz. 17115

Ein größeres möbl. Zimmer, part., billig sofort zu vermiethen 17132 Fischerei 13, part.

Zwei f. möbl. Zimmer sof. od. 1. Jan. zu verm. Wilhelmstr. 20, II. im Vorderhause. 17109

Stellen-Angebote.

Colonial- u. Materialwaaren.

Reisender,

bei der Kundschaft eingeführt u. beliebt, wird von der Fabrik eines Massen-Konsumartikels **gesucht**

Gute Aussicht auf Lebensstellung. Offerten mit Angabe von Referenzen u. des bisherigen Wirkungkreises unter Chiffre W. 8113 durch **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** 16951

Ein Kommis gesucht. 16727

Moritz Aschheim, Eisenhandlung.

Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen findet sofort oder später in einer Wein-Großhandlung Stellung. 16910

Kenntniß der polnischen Sprache ist erwünscht, aber nicht Bedingung.

Adressen unter S. 12 befördert die Exp. d. Bl.

Einen Lehrling mit schöner Handschrift sucht 16983

Neuman Kantorowicz, Tuchhdlg.

Frl. Doering (gepr. Lehr.) Breslau, Klosterstr. 1f, su. sof. u. Jan. tücht. Erzieherinnen, Spr. Mus. etc. gef. 17103

Tüchtiger Metalldreher

wird sofort für dauernde Beschäftigung gesucht. 17060

J. Moegelin, Posen, Maschinenfabrik.

Ein tüchtiger junger Mann, gelernter Destillateur,

mit der Buchführung vertraut und schöner Handschrift, findet per 1. Januar k. J. in meiner **Bahnhofswirthschaft** Stellung. Nur schriftliche Meldungen, denen Zeugnißabschriften beizufügen sind, werden berücksichtigt. Marken verbeten. 17086

Clara Lange.

Ein junger Mann,

welcher in der Eisenwaarenbranche vollständig firm und für die Reise sich qualifizirt resp. schon gereist hat, desgleichen ein

Expedient,

findet zum 1. Januar oder früher Stellung. 17016

Refl. wollen zu den Gesuchen Gehaltsansprüche angeben und Zeugnißabschriften und Photographie beifügen.

J. Broh, Danzig.

---

1 Reisender, der für Strickgarne, Posamentier- und Weißwaaren mit Erfolg Niederschlesien, Posen, Pommern und Preußen bereist hat, wird gesucht. Off. **sub H. 25247** an **Haasenstein & Vogler A.-G, Breslau.** 17101

Für mein Destillationsgeschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen 17106

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen.

G. Hirschfeld, Thorn.

Von **sofort** verlangt unter recht günst. Bed. 17130

1 tüchtigen Verkäufer

Max Cohn, Thorn, Galant.-, Kurz- u. Spielw.-Gesch.

Einen **Lehrling** per sofort sucht

Max Zimmt, Schrimm, Manufakturwaarengeschäft.

Stellen-Gesuche.

Für meinen 16908

Wirthschafts-Inspektor,

kath., der poln. Spr. m., 38 J. alt, verh., 3 K., suche p. Neujahr 1893 oder sp. Stellung. Off. an Rittergut **Gr. Räudchen,** Kr. Guhrau, Bez. Breslau, erbeten.

Stellenvermittelung

für kaufmännisches **Personal.** Jederzeit zahlreiche, tüchtige Bewerber aus allen Geschäftszweigen vorhanden bei dem **Verbande Deutscher Handlungsgehülfen.** Geschäftsstelle **Breslau,** Hummerei 45 I. [14172

Ein verheiratheter

Gärtner,

bis jetzt kinderlos, m. g. Z., ehrlich und zuverlässig, sucht, um sich zu verbessern, vom 1. Jan. oder 1. April 1893 eine andere dauernde Stelle, am liebsten in einer Villa oder Anstalt; die Frau könnte das Plätten mit übernehmen. Gefl. Offerten bitte zu richten an Miethsbureau **Filipowicz,** Kurze Gasse, Alter Markt 29. 16918

Eine tüchtige Verkäuferin,

(mos.), auch der polnischen Sprache mächtig, die 4½ Jahre im Schnitt-, Kurz-, Weiß-, Wollwaaren- u. Damen-Konfektionsgeschäft thätig ist, sucht p. 1. Januar 1893 in ähnl. Geschäft Stellung 17105

Adresse D. David, p. F. Jadesohn-Wreschen.

Buchhalter,

23 Jahr, völlig militärfrei, selbstständiger Arbeiter, mit Ia.-Zeugnissen, sucht per bald **dauernde** Stellung. Gefl. Adr. **sub N. N. 25** bahnpostlag. Gleiwitz O.-S.

Eine **französische Bonne** sucht sofort Stellung. 17111

A. Fontowicz, Ritterstr. 7.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.